

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von E. Wannoch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Brünummeranda zahlbarer Abonnementspreise: Vierteljährlich (inkl. Bringerlos) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Bezugsband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Postämtern vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 zgl. Beleggeb. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anfertigungsgebühr: die sechsgespaltene Beilage 15 Pf., andwärts 25 Pf., im Restemerkel Beile 50 Pf. Post-Zahlungstelle Seite 201.

Nr. 134.

Magdeburg, Mittwoch den 12. Juni 1907.

18. Jahrgang.

## Um die Kamarilla.

Der unsaubere Krieg, den zwei höfische Cliques, die beamtete sogenannte verantwortliche und die unbeamtete sogenannte unverantwortliche, zurzeit in der deutschen Reichshauptstadt miteinander führen, füllt da und dort noch die Spalten bürgerlicher Organe und gibt ihnen Anlaß zu mancherlei gar nicht unfruchtbar Vergleichenden und Betrachtungen. So lesen wir z. B. sogar in der „Nationalzeitung“ das Geständnis, daß es in Deutschland, das doch „in der Welt voran“ ist, in mancherlei Betracht milder gut bestellt sei als in England. „Warum“, fragt das national-liberale Blatt voll Neid, „warum kann ein englischer Ministerpräsident, wenn er nur sonst ein Mann ist, auf jede Hofkamarilla pfeifen?“ Und es antwortet sich selbst: „Weil es Ueberlieferung des englischen Parliaments ist, unverantwortliche Einflüsse nicht zu dulden!“, „Söhne wir“, so setzt die „Nationalzeitung“ ihr trübes Fragepiel fort, „vom deutschen Reichstag das selbe rühmen? Vom preussischen Abgeordnetenhaus gar nicht zu reden?“ Und sie unterläßt jede weitere Antwort, da sie doch überflüssig wäre.

Dieser Hinweis eines nationalliberalen Blattes auf England erinnert uns daran, daß der verantwortliche Leiter der britischen Politik, Campbell-Bannerman, zurzeit gerade auch einen schweren Kampf gegen die „Kamarilla“ führt, oder doch gegen das, was man nach Uebertragung deutscher Begriffe auf England als eine solche „Kamarilla“ bezeichnen könnte. Das ist die adlig-konervative Clique, die das englische Oberhaus beherrscht und durch ihre ablehnenden Beschlüsse alle Reformbestrebungen der radikal-liberalen Regierung zunichte macht.

Zum Kampfe gegen diese englische „Kamarilla“ hatte die Regierung in Voraussicht der kommenden Dinge schon bei den letzten Wahlen zum Unterhaus gerüstet. Dabei trug sich u. a. auch folgende kleine Szene zu, die in England kein geringes Aufsehen erregte. Als sich der englische Arbeitsminister John Burns vor seinen Wählern um sein altes Mandat bewarb — wie in Frankreich ist auch in England jeder Minister auch gewähltes Mitglied der Volksvertretung —, hielt er eine Rede, in der er sein demokratisches Programm entwickelte, und unter anderem die Wendung gebrauchte, er sei ein „grundständlicher Feind aller erblichen Autorität“. Ein konservativer Wähler ließ sich die Gelegenheit nicht entgehen an den Kandidaten die etwas fihlige Frage zu richten, ob der sehr ehrenwerte Herr John Burns, Minister Sr. Majestät, damit gesagt haben wolle, daß er ein grundständlicher Feind der Monarchie sei. Der „Minister Sr. Majestät“ kam aber nicht in die geringste Verlegenheit, sondern erklärte unter Weisfall und stürmischer Geisterheit, er könne mit gutem Gewissen versichern, daß er „in diesem Augenblick“ nur an das Oberhaus gedacht habe.

Inzwischen hat das Oberhaus das liberale Schulgesetz der Regierung, das den konfessionellen Religionsunterricht aus der Schule ausschaltete, bis zur Unbrauchbarkeit verstimmt, und es kann kaum zweifelhaft sein, daß der englischen Landbill, welche die Rationalisierung des Grund und Bodens in weitestem Maßstab und die Ansiedlung von kleinen Pächtern vorzieht, ein ähnliches Schicksal bevorsteht. Es ist also klar, daß der Wille des englischen Volkes, der sich ausdrückt in der liberalen Parlamentsmehrheit, die wiederum vertreten wird durch die liberale Regierung, nur im Kampfe gegen die „Kamarilla“ des englischen Oberhauses zur Geltung gelangen kann.

Dieser Ueberzeugung hat auch der englische Ministerpräsident in einer Rede Ausdruck gegeben, die er auf dem Kongress der liberalen Partei zu Plymouth hielt, und die in dem stürmisch bejubelten Satz gipfelte: „Die Zeit der Kompromisse, der Verlegenheitsauskünfte, des bloßen Wortstreits ist vorüber: das britische Volk muß Herr in seinem Hause sein.“

Ob diese offene Kriegserklärung wirklich zu letzten Auseinandersetzungen führt, in denen der historische Machtstreit zwischen der Volksvertretung und den Lords endgültig entschieden wird, mag immerhin bezweifelt werden. Auch in England, und dort nicht bloß in den Kreisen der Arbeiterpartei, gibt es Leute, die der gegenwärtig im Amte befindlichen Regierung die Kraft zu diesem Kampfe nicht zutrauen. Gleichviel, so weit ist die Entwicklung wenigstens gediehen, daß das Problem in seiner unerbittlichen Schärfe gestellt ist, seine Lösung mag eine Frage der Zeit sein; wie sie ausfallen wird, steht längst außer Zweifel.

Eine neue Welt, die Welt der Volksherrschaft, kämpft gegen die letzten bedäquenten Reste einer gewaltigen und in

ihrer Art ehrwürdigen Vergangenheit. Es ist ein Kampf, auf den man das Wort des Dichters anwenden kann, „wo um der Menschheit große Gegenstände, um Herrschaft und um Freiheit wird gerungen“.

Dieser „Kampf gegen die Kamarilla“ wird nicht ausgefochten mit der Dreckschleuder des Skandals und des Injurienprozesses. Denn er ist ein Kampf des Volkes gegen eine privilegierte Clique, keine bloße Kauferei bevorzugter Cliques untereinander. Und so kommt es, wie es schon so oft kam; während die englischen Zeitungs-schreiber, indem sie von den Ereignissen ihres Vaterlandes berichteten, große Weltgeschichten schrieben, schreiber ihre deutschen Kollegen bloß die neueste Fortsetzung einer endlosen höfischen Standalchronik. —

## Bernhard, der Günstling Philis.

Der Gegensatz zu den englischen Verhältnissen wird besonders einleuchtend, wenn wir aus dem Artikel Gardens vom 17. November des Vorjahres einen längeren Auszug bringen als Ergänzung zu den Bruchstücken, die wir sofort beim Auftreten der Frage an dieser Stelle abgedruckt haben. Der Herausgeber der „Zukunft“ und Gräber der Gegenmine füllt die Bombe mit diesen ihm zugelegenen Eisenplittern:

Als Chlodwigs Tagebuch wissen wir, daß der Gedanke, Herrn Bernhard v. Bülow als Botschafter in das Rom Crispis und Mancus zu schicken, von Hofstein stammt. In der Ausföhrung des Planes hat, außer Donna Laura Minghetti (Bülow's Schwiegermutter, Ned.) auch Philis mitgewirkt. Worauf nicht? An ihn wendete sich jeder, der einen Einfluß des Kaisers erwirken oder hindern wollte. Erst sein (München) Bericht, der einem Angriff gleich, bestimmte den Kaiser, den Schulgejeschichtswissenschaftler Grafen Zeblich zu berufen. Er hat die Trennung von Bismarck empfohlen, Caprivi und Marschall gestürzt, später den Grafen Botho Eulenburg fürs Kanzleramt kandidiert; und mit Hohenlohe immer noch die nötige Fühlung behalten.

Als in den ersten Wochen des Jahres 1898 Freiherr von Marschall daran dachte, im Reichsamt des Jägers Völkchens Nachfolger zu werden, wollten Hofstein und Biberlen ihren Philis an die Spitze des Auswärtigen bringen. Das paßte ihm nicht. Er ließ zu Chlodwig und sagte: „Ich habe zuwenig Ehregeiz und zuwenig Freude an den Ereignissen dieser Stellung. Auch kann mein Verhältnis zum Kaiser durch den steten persönlichen Verkehr und die Vorträge gestört werden; gerade dieses freundschaftliche Verhältnis ist aber sehr wichtig und dem Kaiser nützlich. Ich verlange nie etwas vom Kaiser und gebe ihm nur eheliche Ratsschlage; in dieser vermittelnden Stellung kann ich mehr nützen als im Auswärtigen Amt.“ Chlodwig solle Hofstein davon vom dem Plane, den Münchner Gesandten vorzuschlagen, abbringen. Als Marschall dann wirklich ging, hatte Philis (der inzwischen nach Wien befördert worden war) selbst schon Bülow für die Nachfolge empfohlen. Der lehnte sich auch nicht in das undenkbar Amt und beichwor den Stalben, ihn aus dem Spiele zu lassen. Frau v. Bülow fuhr nach Wien; auch ihr Charme versagte. „Wir fühlen uns in Rom wohl und möchten um keinen Preis schon jetzt nach Berlin.“ — „Es muß sein.“ — „Und warum entschließen Sie sich nicht selbst, das Amt anzunehmen?“ — „Ach, verehrte Freundin, will lieber Könige machen, als König sein.“

So ist's geblieben. Bernhard mußte an die Kampe; Philis hielt sich in der Kulisse. Giebt sich als Botschafter nicht mehr lange. Die Junfgeheimnisse der Diplomatie waren ihm schon im Examen verhängnisvoll geworden. In Wien hatte er, der, mit einer häuslichen, nach österreichischen Societe-Begriffen (gesellschaftlichen Anforderungen, Ned.) nicht repräsentativen Frau, auf Spaciametier angewiesen war, eigentlich nur im Hause Weiterich einen Nischalt. Und seine Berichte nahmen nach und nach Formen an, über die selbst der kaiserliche Freund den Kopf schüttelte. Wohin sollte die Reise gehen? Nur erfinderische Balkandiplomaten hatten bisher zu so neuen Ideen ihr neues Köhnen geübt. Als politischer Mitarbeiter also auch vor dem Auge des Monarchen unbrauchbar; ab nach Liebenberg in den Ruhestand. Zahlreich war kein wichtiger Posten ohne seine Mitwirkung bejeht worden; hatte er taunend schon das Schwärmerauge gen Himmel gehoben, wenn ein Gesandter vorge schlagen würde, nach dem er nicht gefragt worden war. Ueberall fand der Spürblick sein Händchen. Wer etwas wollte oder nicht wollte, wendete sich an ihn. Er hat den Kaiser dem Grafen Hengel verlobt, über dessen Haus jahrelang die Licht verhängt gewesen war und der nun für's Donnerstündchen wurde. Er hat mit dem flugen Guido und dessen Dusenfreund Waldersee die Geschäfte besprochen. Und von dem Wiener Hofhild ungefahr ein Millionen erbeerb. Dam schien sein Stern zu erblichen. Sein Günstling Bülow sah fast auf dem Plake an der Sonne; war Graf, Kanzler, Fürst. nebenbei auch Millionenerbe geworden; hatte sich als Manager bewährt und in seine kühle Seelenhülle neben andrer guten Lehre Pojas weifen Spruch aufgenommen, daß man in Romarchien nur sich selbst lieben darf. Behandelte Philis (der auch mit Hofstein nun innig verfeindet war), wie er, barber und nachher, jeden politisch unbequemen Pelfer behandelt hat. Schien auch mit ihm fertig zu werden. Als er im Reichstag rief, der Kaiser sei kein Philister, rühmten die Antimen den wigen Doppelinn des Gages.

Doch der Romantiker kam aus dem Exil zurück, wurde wieder eingeladen, ans Nordkap mitgenommen, besucht; und der Nebenamt (Zurückkehrende) konnte dem Kanzler gefährlich werden. Er hat für alle seine Freunde gesorgt. Ein Witz ist Generalstabchef, ein anderer, der ihm noch

näher steht, Kommandant von Berlin, Herr v. Schirich Staatssekretär im Auswärtigen Amte; und für Herrn v. Warnbüler hofft man auch noch ein warmes Söchen zu finden. Lauter gute Menschen, Musikalisch, poetisch, spirituell; so fromm, daß sie vom Gebet mehr Heilwirkung erhoffen als von dem weitesten Arzte; und in ihrem Verkehr, mündlichen und brieflichen, von zührender Freundschaftlichkeit.

Das alles wäre ihre Privatangelegenheit, wenn sie nicht zur engsten Tafelrunde des Kaisers gehörten und (ich habe noch lange nicht alle Affilierten aufgezählt) von sichbaren oder unsichtbaren Stellen aus Fäden spannten, die dem Deutschen Reich die Stimmung erschweren. Daß ein deutscher Kaiser alles selbst regeln möchte, kann schon bedenklich stimmen; wird er, mit einem zu dramatischer Entladung hinneigenden Temperament, von einem ungesunden Spätromantiker und Geistesfehler beraten, dann wäre, selbst bei genialer Begabung, nur eine Politik a la Viktor Hugo denkbar; bei ansehnlichen Talenten eine a la Bouchard, Sur oder D'Emery. Solche Entwicklung wäre ein unabsehbares Unglück für das Reich und für die Monarchie und muß deshalb mit allen erreichbaren Mitteln verhindert werden. Heute weife ich offen auf Philipp Friedrich Karl Alexander Botho Fürsten zu Eulenburg und Hertefeld, Grafen v. Sandels, als auf den Mann, der mit unermüdlischem Eifer Wilhelm 2. zugerannt hat und heute noch zuraunt, er sei berufen, allein zu regieren, und dürfe, als unvergleichlich Begnadeter, nur von dem Wolkensitz, von dessen Höhe herab ihm die Krone verliehen ward, Licht und Weiland erhoffen, erleben; nur ihm sich verantwortlich fühlen. Das unheilvolle Wirken dieses Mannes soll wenigstens nicht im Dunkel fortdauern. Seine letzte Postenleistung war ein mit dem Wilde des schwarzen Kreuzenaars gezieltes Prachtstück, das den Kaiser herberlicht und für 5000 Mark zu kaufen ist. Danach (gewiß nicht, wie die Getreuten, um die Verleumdung harmlos erscheinen zu lassen, sagten, dafür) hat er den hohen Orden vom Schwarzen Adler erhalten. Sein letzter Personalerfolg heißt Schirich. Es sei sein letzter.

Zweiterlei mag hierbei noch festgestellt werden. Erstens ist auch Bernhard Bülow von Philis seinerzeit gehoben worden. Er mußte von der teuren Schwiegermutter aus Rom weichen, um Philis Zwecken in Berlin als Staatssekretär des Auswärtigen zu dienen. Allmählich setzte Bernhard sich dort selbst auf den „Platz in der Sonne“; er wurde nach Onkel Chlodwig Reichskanzler gegen den Willen des allmächtigen „Sarfners“. Und nun ging des Günstlings Ei in Trümmer. Aus dem Verhältnis des Protektors zum Protegierten wurde die Feindschaft zweier Rivalen. Philis bohrte und bohrte; er betete gesund und beschwor die lieben Geister. Mit dem Erfolg, daß er selber aus dem Nest flog und der unbedeutende Günstling von einstmal in der Nacht blieb.

Dieses Ende ist aber nicht seiner Präsidentschaft im unverantwortlichen Geheimministerium zuzuschreiben. Die Kamarilla und ihr Wesen wie Tim hat auf die Entscheidungen der Maitentage nicht den geringsten Einfluß geübt, der Sturz der Eulenburgerei ist der „Zukunft“-Notiz vom 24. November und durch das, was diese auslöste, erfolgt. Hier war aber nicht von politischen Geheimturnen, sondern andeutungsweise ausschließlich von perversem Sexualempfinden und von perverter Sexualbetätigung die Rede. Die Bombe vom 17. November explodierte ohne jemand Schaden zu tun; der vergiftete Pfeil vom 24. November traf mehr als fünf Monate später ins Höflingsherz.

Dieser Sachverhalt muß sorgsam beachtet werden. Denn er beweist sich getreu in den bewährten preussischen Gleisen. In Preußen ist nämlich noch nie ohne eine Kamarilla regiert worden. Dafür die folgende kleine und noch ganz unzulängliche Zusammenstellung.

## Die preussische Kamarilla.

Die Kamarilla ist in Preußen eine alte Erscheinung. Sie kommt hier schon unter dem ersten König vor. Der Name leitet sich ab von dem spanischen camarina (Kämmerchen) und bedeutet eine Verbindung am Hofe, welche gegen die Regierung intrigiert, indem sie sich an den Monarchen herannacht und diesen beeinflußt, so daß sie zuweilen eine Art Nebenregierung bildet.

Daß hier das Junkertum einen willkommenen Tummelplatz findet, leuchtet ohne weiteres ein, und es hat sich auf diesem Boden, wann es immer konnte, betätigt. Es hat an vielen Höfen eine Kamarilla gegeben. Aber nirgends ist ihr Treiben so vollständig enthüllt worden, wie in Preußen, und zwar das Treiben der Kamarilla unter Friedrich Wilhelm IV. nach der Märzrevolution von 1848. Das Haupt dieser Gesellschaft, der General Leopold von Gerlach, hat seine Intrigen mit zynischer Offenheit ausgeplaudert.

Schon am 30. März bildete Gerlach das „geheimen Ministerium“, das gegen die „liberalen“ Märzminister Campbell, Auerswald, Schömerin usw. intrigieren und konspirieren sollte. Im „geheimen Ministerium“ befanden sich der berüchtigte „Kundschafter“ der „Kreuzzeitung“, der Bruder des Generals v. Gerlach, dann v. Kleist-Retzow, v. Malloy und auch v. Bismarck-Söndhausen.

Diesen Fünftern, die die „Kreuzzeitung“ gründeten, war der Liberalismus noch verhafter als die Demokratie, und sie suchten darum den König gegen beide „scharf“ zu machen, ebenso den Prinzen von Preußen, den späteren König und Kaiser Wilhelm I.

Die Kamarilla hatte erst wenig Erfolg; der König wollte sich abwartend verhalten, denn er hatte den Ausbruch der Volkswut in den Wärtztagen gegen ihn nicht vergessen. Um den König umzustimmen, wendete die Kamarilla sehr starke Mittel an. Was sie dem König vorzuwindete, teilte dieser wieder seinem Freunde Bunsen mit, dessen Briefwechsel nach seinem Tode veröffentlicht wurde. Dadurch bekam man einen tiefen Einblick in das Treiben dieser Kamarilla.

Die Kamarilla suchte den König mit erfundenen Verschwörungen zu ängstigen. Sie wollte ihn einreden, daß der Aufstand vom 18. März schon Wochen vorher von „Fremden“ vorbereitet gewesen wäre. „Es waren nachgewiesen“, so schreibt der König am 13. Mai 1848 an Bunsen, „über 1000 Mann, und nicht nachgewiesen wohl das Doppelte des allergrößtlichen Gefindels seit Wochen in die Stadt geströmt und verborgen worden, so daß die Polizei mit ihren schwachen Mitteln sie nicht auffinden konnte, darunter der Absham von Franzosen (galeriers), Polen und Süddeutschen, namentlich Mannheimern. Aus Paris, Bern, Mannheim, Karlsruhe weiß ich von den Tagen selbst offiziell, daß die Häupter der Bewegung am 18. März laut sagten: Heute fällt Berlin“ . . .!

Inzwischen vergingen verschiedene Monate, bis die Kamarilla die Oberhand gewann und der Staatsstreich gegen die Demokratie und die Volksherrschaft ausgeführt wurde. Diese Kamarilla hat auch das Dreiklassenwahlrecht in Preußen durchgedrückt.

Das interessanteste dabei aber ist, daß der Mann der Kamarilla, Bismarck, sich später selbst wiederholt über „Hinterstufenpolitik“ beklagt hat. Und — mit Recht! Denn sobald er 1862 Ministerpräsident geworden war, arbeitete auch sofort eine neue Kamarilla gegen ihn. Er hat das selbst in seinen „Gedanken und Erinnerungen“ geschildert. Die Kamarilla, die Bismarck stürzen wollte, hatte sich bei der Königin Augusta gebildet und arbeitete mit kaum weniger Meisterhaft als ihre Vorgängerin von 1848. Lassen wir Bismarck selbst erzählen:

„Ich erwartete den König in dem noch unfertigen, von Reisenden dritter Klasse und Handwerkern gefüllten Bahnhof . . . Ich hatte einige Mütze, durch Erhündigungen bei kurz angebundenen Schaffnern des Fahrplanmäßigen Zuges den Wagen zu ermitteln, in dem der König allein in einem gewöhnlichen Coupe erster Klasse saß. Er war unter der Einwirkung des Verkehrs mit seiner Gemahlin sichtlich in gedrückter Stimmung, und als ich mit die Erlaubnis erbat, die Vorgänge während seiner Abwesenheit darzulegen, unterbrach er mich mit den Worten: „Ich sehe ganz genau voraus, wie das alles endigen wird. Da, auf dem Opernplatz, unter meinem Fenster, wird man Ihnen den Korb abwickeln und später mir.“ Ich erriet, und es ist mir später von Zeugen bestätigt worden, daß er während des achtstägigen Aufenthalts in Baden mit Variationen über das Thema Polignac, Straßburg und Ludwig XVI. gearbeitet worden war. Als er zurückkehrte, antwortete ich: „Et apres (und nachher), Sire!“ — „Na, apres (nachher), dann sind wir tot!“ erwiderte der König.

Die Kamarilla am Hofe der Königin Augusta hatte also dem König Wilhelm eingeredet, die preussischen Fortschrittler, mit denen Bismarck in hietigem Kampfe lag, seien wilde Revolutionäre und müßten schließlich Konvent spielen! Das preussische Dreiklassenparlament als Konvent!

Eine Kamarilla löst die andre ab. Sie ist also keine „fremde Giftblase“, wie Bülow betont hat, sondern sie ist ein einheimisches Gewächs.

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 11. Juni 1907.

### Zu früh geläut.

Von einer mecklenburgischen Verfassung war vor einigen Monaten in der Presse die Rede. Wir waren die Vertrauensseligen; es würde binnenkurzem ein fertiges Dreiklassenparlament herauskommen.

Wir hatten recht, darauf wir uns aber, nicht ohne Vermerk, nichts Besonderes zugute tun. Bürgerliche Blätter geben heute folgende Informationen:

Die bisherigen Verhandlungen der beiden mecklenburgischen Ministerien haben das Resultat gezeigt, daß die neue Verfassung nur tatsächlich auf einen modernen Ausbau der alten Städteordnung beschränkt wird. So wird die Abgeordnetenschaft wie die Verwaltungsbehörde bleiben. Die Verleihung des Wahlrechts an die Städte und Landgemeinden ist in der Weise hergeleitet, daß zu den bisherigen zwei Ständen ein dritter als allgemeiner Stand

Das wäre also das Kurienparlament. Nachdem es in Österreich abgeschafft ist, sieht es in Mecklenburg wieder auf. Das für die bismarckianischen Länder als veraltet gilt, wird für Mecklenburg als moderner Fortschritt gewertet.

Daneben soll die Schulfrage gelindert werden. Die Regierung will wenigstens die Gehälter und die Pensionen der Lehrer festsetzen. Der Unterricht soll „nur“ das Anstellungsrecht behalten.

Wozu diese kleine Mühe? Für ein Kurienparlament wird die mecklenburgische Halbtageskammer von heute noch gut und ausreichend genug sein. Schreiben und Lesen gelten dort vor wie nach im Junkernunde für Tugendstunde, an denen die leibigenen Untertanen keinen Anteil haben dürfen.

## Die Sprache der Weinbauern.

Von dem Zuge der sechshunderttausend südfranzösischen Weinbauern durch die Stadt Montpellier haben wir gestern nach telegraphischen Vorberichten gemeldet. Heute wollen wir, um die Stimmung der erregten und leicht erregbaren Bevölkerung zu kennzeichnen, einige Inschriften der vielen Banner und Tafeln anführen, die in dem Massenzuge getragen wurden. Man las:

„Alle Gewählten müssen abdanken! Diesmal greifen wir zu den Flinten! Unre Rechte mit Vernunftgeinben oder mit Gewalt! Auf den 10. Juni aufgepaßt! Volkgefessene Abgeordnete. Eure gefhönten Hungerleider kommen! Wir ziehen nach Paris! Kampf bis zum Tode! Wir sind zu allem entschlossen, nur nicht zum Verrecken vor Hunger! Kosmopolitische Panfcher, trittet vor dem Orkan, der heranzust! Wir wollen unsern Wein verkaufen, oder es gibt keine Nohen! Tod den Panfchern am 10. Juni, wir legen sie weg! Brot und Krieg am 10. Juni! Genug gebeten, genug gebettelt, jetzt fordern wir, wir werden Gerechtigkeit bekommen, sei es gesetzlich, sei es gewaltig! Genugthuung oder Umwälzung am 10. Juni!“

Großen Erfolg hatte ein Flugblatt dieses Inhalts: Abgeordnetenkammer, Sitzung vom 7. Juni 1907. Beratung über die Weinbaufrage. Anwesende Abgeordnete 25. Keine Lösung. Sitzung vom 22. November 1906. Beratung über die Erhöhung der Abgeordnetengehälter auf 15 000 Frank. Anwesende Abgeordnete 530. Erhöhung sofort bewilligt.“

Aus der Rede des Führers Marcelin Albert, dessen Bild von den Bauern an den Hüften getragen wurde:

„Brüder im Elend! Vor drei Monaten war ich es allein, der unser Heil von einer Aufhebung des jüdlischen Bewußtseins erwartete. Ich allein träumte von einem Süden, der wie ein einziger Mann aufstehe und Frankreich jagen würde: Wir sind keine Parias, das muß aufhören! (Donnerer Donner, endloser Jubel.) Das ungeheure Heer der Arbeit, das man je gesehen hat, ist hier. Es ist gewiß friedlich, doch zu allem entschlossen. Es ist ein Heer von Bettelenteln. Es hat nur eine Fahne: das Elend, nur ein Ziel: die Eroberung des Brotes. Zum letztenmal: Sie sollen Nat schaffen. Können Sie nicht, dann weg mit Ihnen. (Rieser Weiskolldonner und Jubel.) Wir wollen unsern Wein verkaufen. Bleiben wir einig. Keinen Haß! Keine Politik! Wieder mit den Politikern! Der blühende Süden führt! Zu Hilfe! Das Gallien- und Frankreichstreiße in unsern Adern! Schreiben wir in brüderlicher Begeisterung eine schöne Seite jüdlischer Geschichte! Alle künftigen Geschlechter werden sich in ihr für die Verteidigung ihrer Rechte, Unabhängigkeit, Freiheit wähnen. Jetzt heißt es, energisch handeln. Morgen läuft das Ultimatum ab. Die Stunde hat geschlagen. Wenn wir keine Genugthuung bekommen, wird die Forderung aller Gemeindegewaltungen ausgerufen.“

Die Sprache des Südens ist in Paris gehört worden. Am Montag hat die Kammer den neuen Gesetzentwurf über die Wasserung und Zuderung der Weine sogleich in Beratung genommen. Allerdings: so viele Redner, so viele Ansichten. Weshalb eine radikale Lösung der jüdlischen Weinbaufrage unmöglich ist, wurde vor zwei Wochen an dieser Stelle von unserm Pariser Korrespondenten auseinandergesetzt. Die Kammer kann sonach wohl den Regierungsentwurf, dessen Generaldebatte am Dienstag fortgesetzt wurde, annehmen, aber die Kritik wird dadurch nicht beseitigt.

Die erzwungene Eifertigkeit der Kammer wird aber vermutlich eine andre Wirkung auslösen und die jüdlische kommunale wie steuerpolitische Obstruktion schwächen. Es liegen zur Stunde wenigstens noch keine Meldungen darüber vor, daß in den fünf in Betracht kommenden Departements die Gemeindeverwaltungen sich selbst abgedankt hätten und daß die Steuerverweigerung eine allgemeine geworden sei.

## Die französischen Postier.

In Paris tagte in den letzten Tagen der Kongreß des allgemeinen Verbandes der Post- und Telegraphen-Angestellten. Wenn die Regierung etwa geglaubt hat, durch die Maßregelung der Postbeamten Clavier, Amalric und Quiff wegen des famosen „Offenen Briefes“ an Clemenceau die unzufriedenen Beamten zur Käion zu bringen, so hat sie sich geirrt. Der Besuch des Kongresses und die Stimmung der Delegierten zeigt, daß diese minimalistischen Maßregeln nur dazu beigetragen haben, die Unzufriedenheit zu vermehren und die Opposition zu häufen.

Der Kongreß war von 170 Delegierten besetzt. Die erste Tagung war die Ernennung der drei Kollegen zu Ehrenpräsidenten des Kongresses. Sodann gelangte eine Resolution zur Annahme, durch welche der Kongreß zum Ausdruck bringt, daß die Postbeamten nicht gelonnen sind, ihre Koalitionsrechte preiszugeben. Wie auf derartigen Kongressen von Staatsbeamten und Arbeitern in Frankreich üblich, so wurde auch hier eine Delegation gewählt, die dem Ministerpräsidenten und dem Minister die Wünsche des Kongresses zu unterbreiten hat. Diese Delegation wurde wider allen Gebrauch von den Ministern nicht empfangen, und zwar, weil die drei Gewähltesten zu Ehrenpräsidenten des Kongresses ernannt seien, weil Clavier noch Sekretär der Organisation verbleibe, trotzdem er nicht mehr im aktiven Dienst stehe und schließlich, weil Grangier, der Sekretär der jungen Briefträger, das Wort auf dem Kongreß genommen habe. Ueber diese ministerielle Abweisung haben die Postbeamten in einer geheimen Sitzung verhandelt.

Am dritten und letzten Tage des Kongresses wurde in öffentlicher Sitzung einer Resolution zugestimmt, die vorher in der geheimen Sitzung angenommen worden war. In dieser wird die Weigerung der Minister, die Delegation der Beamten zu empfangen, aufs tiefste bedauert. Die Sympathie und die Solidarität, die der Kongreß gegenüber seinen drei Kameraden bezeugen wollte, sei bemerklicher und schmerzlicher von der Regierung als ein Akt der Feindseligkeit gegen sie interpretiert worden; der Kongreß erklärt von neuem die totale Anhänglichkeit aller Mit-

glieder des Verbandes an die republikanischen Institutionen.

Den übrigen Teil des Kongresses füllten die Verhandlungen über Arbeitszeit, Löhne, sanitäre Einrichtungen der Bureaus usw. aus.

## Die russische Revolution.

### Duma und Amnestie.

In der Montagssitzung der Duma stand das Gesetz über die Amnestie zur Debatte. Der Justizminister Schtscheglowitz sprach der Duma das Recht ab, ein derartiges Gesetz auszuarbeiten, da die Amnestie das ausschließliche Recht des selbstherrlichen Zaren sei. Beim Worte „selbstherrlich“ erhob sich ein lautes Gemurmel auf dem linken Flügel. Der Kadett Maklakow, ein Kriminalist, bemerkte ironisch, daß der Duma auch ohne Mitteilung des Justizministers jenes Privileg des Zaren bekannt sei. Doch gebe es Fälle, in denen Befangen ohne ordentliches Gerichtsverfahren nur administrativ bestraft worden seien. Hier dürfe die Duma wohl mitreden. Er schlägt vor, die Amnestiefrage erst einer besonderen Kommission zu übergeben zwecks gründlicher Durchspruchung, um jede Ueberstürzung zu vermeiden. Präsident Schlowin beantragt, die Amnestiefrage einer Sonderkommission zu übertragen. Es wird schließlich abgestimmt über die Frage, ob eine Sonderkommission eingesetzt werden soll, die über die Zuständigkeit der Duma in der Amnestiefrage beraten soll. Die Einsetzung der Kommission wurde mit 250 gegen 155 Stimmen beschlossen.

Damit weicht die Duma, das heißt die Kadetten und die Polen, vor dem Zarismus wiederum zurück. Sie wollen die Selbstherrschaft stürzen, indem sie vor ihr fliehen. Alles zu dem Zweck, um der Auflösung der Duma zu entgehen.

## Internationale Konferenz in Brüssel.

Am Sonntag früh trat in Brüssel im Volkshaus das Internationale Bureau zusammen. Die dem Bureau angehörenden Länder waren durch folgende Delegierte vertreten: Veblen, Singer (Deutsches Reich); Ghindman (Sozialdemokratische Arbeiterpartei) und Bruce Glasier (Unabhängige Arbeiterpartei Englands); Jaures, Baillant (Frankreich); Dr. Adler (Österreich); Van Kol, Troelstra (Holland); Olsen (Dänemark); Nemec, Dr. Soukup (Tschechen); Doktor Diamant (Polnische sozialistische Partei und Sozialdemokratische Partei Polens); Egg (Schweiz); Dr. Welter (Luxemburg); Anjeelc, Vanderveelde (Belgien).

Aus Rußland waren sechs Delegierte erschienen, zwei für die Sozialdemokratische Partei, zwei für den Bund, einer für Litauen und einer für die Sozialrevolutionäre Partei.

Entschuldigt haben sich Ugarte (Argentinien), Ferrri (Italien), Rosa Luxemburg (Sozialdemokratische Partei Polens) und Wachanow (Sozialdemokratische Partei Rußlands). Eine Begrüßung ist von den sozialistischen Soldaten von Sebastopol eingelaufen.

Den Vorsitz führte Vanderveelde. Zunächst wird über die von einigen französischen Genossen angeregte Verschlebung des Stuttgarter Kongresses gesprochen. Baillant stellt fest, daß es sich nur um einen Wunsch, nicht um einen Antrag handle. Singer erklärt die Erfüllung dieses Wunsches mit Rücksicht auf die bereits getroffenen Abmachungen der Stuttgarter Genossen für unmöglich, womit die Angelegenheit erledigt ist.

Hierauf beginnt die Verhandlung über die Organisation des internationalen Kongresses. Er beginnt am 16. August mit einer Sitzung des internationalen Bureaus, der am 17. die interparlamentarische Konferenz und am 18. die Eröffnung des eigentlichen Kongresses folgt. Die Festsetzung der provisorischen Tagesordnung ist der Gegenstand einer eingehenden Debatte. Es liegen dazu einige Anträge der Sektionen vor. Dr. Adler spricht für die Aufnahme des Punktes „Frauenwahlrecht“ als eigener Gegenstand, gemäß einem Antrag der österreichischen Frauen. Er zieht diese Fassung der von der Genosin Baader im Namen der sozialdemokratischen Frauen Deutschlands befürworteten vor, die das Frauenwahlrecht als besonderen Punkt unter der Demokratisierung des Wahlrechts einbegreifen will, da den Frauen volle Gelegenheit gegeben werden müsse, eine Diskussion über ihr Recht zu führen, ohne Möglichkeit der Abschweifung der Debatten auf alle möglichen Wahlrechtfragen. Der Antrag Adler wird angenommen.

Angenommen wird ferner der Antrag Singers, die Frage der internationalen Hilfsfische von der Tagesordnung abzuheben. Ein Antrag der Independent Labour Party auf Aenderung des Kongressreglements, der auf die Zulassung von Gewerkschaften abzielt, die sich für eine politische Aktion in Verbindung mit den sozialistischen Parteien erklären, wird abgelehnt. Da man, wie Baillant ausführt, die Kongreßverhandlungen nicht durch Debatten über Zulassung von neuen Gruppen ausfüllen könne, wobei Nemec hinzusetzt, daß die Annahme des englischen Antrags pseudo-sozialistischen Vereinigungen Vorhub leisten würde. Die einzelnen Sektionen sollen Herr über die Anerkennung der Gruppen bleiben.

Die Punkte 3 (Militarismus und die internationalen Konflicte), 4 (Beziehungen zwischen den politischen Arbeiterparteien und den gewerkschaftlichen Organisationen) und 5 (Kolonialfrage) bleiben unverändert. Zu Punkt 6 (Einwanderung und Auswanderung ausländischer Arbeiter) wird auf Baillants Antrag auch die Behandlung der Saisonwanderungen beschlossen. Singer teilt mit, daß die deutsche Partei den Genossen Schippe mit der Sammlung des Materials über die Einwanderungsgehe in den verschiedenen Staaten beauftragt habe. Die Arbeit werde bis Ende Juni in der „Neuen Zeit“ fertig vorliegen.

Hierauf verhandelt die Konferenz über den Abstimmungsmodus auf dem internationalen Kongreß. Der internationale Sekretär Ghindmans legt einen Entwurf vor, der den verschiedenen Sektionen bis zu 20 Stimmen zurecht. Nach einer Beratung in einem Subkomitee werden in der Nachmittagsitzung die nachstehenden Ziffern festgelegt:

20 Stimmen erhalten: Rußland, Deutschland, Österreich, Böhmen, Großbritannien, Frankreich; 14 Stimmen: die Vereinigten Staaten; 15 Stimmen: Italien; 12 Stimmen: Belgien; 10 Stimmen: Polen, Schweiz, Dänemark; 8 Stimmen: Schweden, Finnland, Holland sowie Australien, wenn die Einigung der dortigen Partei vollzogen wird; 6 Stimmen: Norwegen, Ungarn, Spanien; 4 Stimmen: Bulgarien, Argentinien, Rumänien, Japan, Serbien und Südafrika sowie eventuell Australien; 2 Stimmen erhält Luxemburg.

Ein Antrag der italienischen Genossen in Oesterreich auf Abhaltung einer Konferenz der Administratoren und Herausgeber der Parteiblätter zum Zweck der Gründung eines sozialistischen Nachrichtensbureaus wird als nicht dringlich erachtet, doch soll während des Stuttgarter Kongresses eine Beibringung der Parteijournalisten über die Verbesserung des Informationsdienstes stattfinden.

Die Ernennung des Bureaus erhält die Mitarbeit eines Kantones, anlässlich der Sonntagskonferenz zugewiesen. Das

## Neuer Streifbretcherbund.

Die Vorherren der Bux usw. in Magdeburg, die mit der Bildung der gelben Gewerkschaften gewissermaßen bahnbrechend vorangingen, lassen auch die Porzellan-Industriellen nicht ruhig schlafen. Die Herren, die in einer Vereinigung über ganz Deutschland zusammengeschlossen durch ihre Organisation dem Publikum die Verkaufspreise ohnehin schon billigeren, versuchen jetzt dem ihnen unbedeutenden Porzellanarbeiter-Verband, dem sogenannten „Berliner“ (wie er bezeichnet wird), das Wasser abzugraben durch eine Unterstüßungskasse der vereinigten Porzellanfabriken. Dem gedruckten vorliegenden Statut nach zu schließen, soll diese neueste Gründung sich über ganz Deutschland erstrecken. Oberfranken mit seiner nach Tausenden zählenden Porzellanarbeiterschaft scheint zunächst das Versuchskaninchen abgeben zu sollen. In Regensburg, wo der sehr „liberale“ millionenschwere Kommerziant Zoh über viele Hunderte von Porzellanarbeitern sein Nest geschwungen, wurde damit der Anfang gemacht. Eine Unmasse von Unterstüßungen, wie Kranken-, Wöchnerinnen-, Arbeitslosenunterstützung, Sterbegeld, Erholungsurlaub, Urlaubsbeihilfe und Rechtsschutz, soll gewährt werden, deren Kosten, soweit sie nicht aus den Arbeiterbeiträgen und „sonstigen Mitteln“ (welcher Herkunft diese wohl sein mögen?) gedeckt, vom Wohlfahrtsverein deutscher Porzellanfabriken bezahlt werden. Selbstverständlich werden die Leistungen dieser Kasse nur „treuer Mitarbeiterchaft“ zugewandt. Die Aufnahme wird jedermann verweigert, der einer den Interessen der Unternehmer feindlichen Berufsorganisation angehört. Wer seine Zugehörigkeit zu einem solchen Verbands verschweigt oder ihm nachträglich beitrifft, wird mit Verlust seiner Ansprüche ausgeschrieben.

Die Beiträge für diese neueste Streifbretcherzunft bewegen sich in 5 Abstufungen (1—3 für männliche, 4—5 für Weibliche und weibliche) mit 12 Pf. in der 5. bis 60 Pf. in der 1. Klasse. Dafür „können“ die Arbeiter, sofern sie hübsch brav und ordentlich sind, Krankengeld in der Höhe von 3—10 Mark, je nach der Klasse, in der sie gesteuert haben, erhalten. Ferner „kann“ den Mitgliedern der Klasse 1—3 ein jährlicher Urlaub von einer Woche gewährt werden, wofür die Beihilfe 15, 20 und 25 Mark beträgt. Ueber den Eintritt des Urlaubes entscheidet natürlich die Fabrikleitung. Auch bei unfreiwilliger Stellenlosigkeit „kann“ Unterstüßung gewährt werden, wie auch für den Todesfall eines Mitgliedes ein Sterbegeld in „wöchentlichen Raten“ in Aussicht gestellt wird. Wöchnerinnen erhalten bei Niederkunft 12 bzw. 18 Mark. Alle diese Unterstüßungen, wozu noch „Rechtsschutz“ kommt, über dessen Gewährung die Geschäftsführung dieser sonderbaren Kasse „befindet“, sind natürlich freiwillig, ein Recht hierauf steht keinem Mitgliede zu.

Das Schönste ist nun, daß alle diese Unterstüßungen der Verband der Porzellanarbeiter mit dem Siege in Charlottenburg bereits seit

langen Jahren gewährt, ja teilweise in noch höheren Sätzen, als sie hier seitens der „Wohlfahrtsvereine“ Unternehmer in Aussicht genommen ist. Dort haben die Arbeiter das Bestimmungsrecht selbst in Händen, während hier der Wohlfahrtsverein zu dem aus 10 Personen bestehenden Vorstand allein fünf stellt. Wenn ferner noch in Berücksichtigung gezogen wird, daß nur „treue Mitarbeiter“ als Mitglieder aufgenommen werden, so ist zu ermessen, welcher Geist der Unterwürfigkeit und Untertänigkeit in dieser Klasse vorherrschend sein wird, falls sie überhaupt das Licht der Welt erblickt bzw. lebensfähig werden wird.

Die Porzellanarbeiter Deutschlands werden gut daran tun, sich den Beitritt reiflich zu überlegen und nicht ihr Koalitionsrecht um ein Pinsengericht preisgeben, wie es der Beitritt zu dieser Klasse zur Folge hat.

## Aus der Gewerkschaftsbewegung. 1 800 000!

Die sieben erscheinene Nr. 23 des „Correspondenzblatts der Generalkommission“ bringt eine vorläufige Zusammenstellung der Mitgliederzahlen der sozialdemokratischen Gewerkschaften Deutschlands am Jahreschluss 1906. Nach Industriegruppen geordnet, ergibt diese Zusammenstellung ein interessantes Bild der erfreulichen organisatorischen Fortschritte unserer Gewerkschaften. Verglichen mit den jetzt freilich veralteten Ziffern der Gewerbebezahlung von 1895 erhalten wir folgende Uebersicht der organisationsfähigen und organisierten Arbeiter Deutschlands:

Berufe	Organisationsfähige nach der Gewerbebezahlung von 1895	Mitgliederzahl der Zentralverbände am 31. Dezember	
		1905	1906
1. Baugewerbe	761 777	307 878	382 567
2. Metallindustrie	694 549	297 976	378 555
3. Textilarbeiter	597 905	77 808	111 532
4. Handels- und Transportarbeiter	525 157	78 193	122 511
5. Bergarbeiter	374 583	105 060	110 247
6. Bekleidungsindustrie	369 240	78 495	91 273
7. Holzindustrie	351 821	149 240	170 232
8. Nahrungsmittelindustrie	333 365	72 225	88 055
9. Gastwirtsgehilfen	213 491	3 908	6 309
10. Gärtner	58 862	4 017	4 530
11. Industrie der Steine und Erden	187 707	48 330	57 840
12. Papier- u. Lederindustrie	113 527	40 977	47 125
13. Poligraphische Gewerbe	63 639	67 649	77 889
14. Sonstige Berufe	409 433	98 147	148 620
	5 053 056	1 429 303	1 797 285

Die Gesamtzunahme an Mitgliedern im Jahre 1906 beträgt demnach 367 982, das ist die größte Zunahme, die die Gewerkschaften bisher in einem Jahre gehabt haben. Sie haben damit in einem Jahre mehr neue Mitkämpfer zu ihren Fahnen gezogen, als die mit so großem Tamtam treu zu Altar und Thron stehenden „christlichen“ Gewerkschaften seit ihrem Bestehen zu sammeln vermochten.

Die Quartalsabrechnungen für das erste Quartal des laufenden Jahres, die bisher veröffentlicht worden sind, lassen auf einen regen

Zuwachs an Mitgliedern in den Zentralverbänden auch in diesem Jahre schließen. Wenn nicht alle Zeichen trügen, werden wir in den nächsten Monaten die zweite Million voll haben.

Zwei Millionen Gewerkschaftsmitglieder, das wird die Morgengabe der deutschen Arbeiterschaft an den internationalen Sozialisten- und Arbeiterkongress, wenn dieser am 18. August in Stuttgart auf deutschem Boden zusammentritt. Arbeiter, hinein in die Gewerkschaften!

Die Lohnbewegung der Maschinisten und Feizer des Rheinstroms hat Aussicht ohne größeren Kampf erfolgreich durchgeführt zu werden. Eine Anzahl Firmen hat diese Woche schon Zugelassen bis zu 5 Mark gewährt; vom Allgemeinen Arbeitgeberverband Manheim-Endwighafen sowie von der Rheinisch-Westfälischen Dampfmaschinen-Gesellschaft wurde geantwortet, daß Verhandlungen über die Forderungen stattfinden, und nächster Tage weiterer Bescheid erfolgen würde. Der Zentralverband der Maschinisten und Feizer versucht, an allen Orten Verhandlungen einzuleiten, und es liegt nun an den Unternehmern, ihre vielgerühmte Geneigtheit zu bekunden. Zugang ist fern zu halten.

Lohnbewegungen und Streiks. Der Bauarbeiterstreik in Chemnitz dauert unbeeinträchtigt fort. Die vom Gewerkschaftsrat versuchte Verständigung ist erfolglos geblieben, indem die Unternehmer erklärten, sie seien zu keinem Zugeständnis von ihren Auftraggebern ermächtigt, sondern nur beauftragt worden, die Wünsche der Arbeiter entgegenzunehmen. — Die Lohnbewegung im Erfurter Bauergewerbe dauert unbeeinträchtigt fort. Von den in die Bewegung eingetretenen 453 Bauarbeitern, 920 Mauern und 348 Zimmerern und Bauführern sind noch 235 Bauarbeiter, 415 Maurer und 148 Zimmerer und Bauführer zu unterstützen. Die Situation ist gut. — Der Streik in der Bernburger Zementfabrik dauert unbeeinträchtigt fort. Die Direktion, die sich hartnäckig weigert, die minimalen Forderungen der Arbeiter zu bewilligen bzw. in Unterhandlung zu treten, ist fortgesetzt bemüht, von auswärts Arbeitswillige heranzuziehen, und zwar unter der lügenhaften Vorgabe, der Streik sei beendet. Es wird dringend ersucht, den Zugang nach Bernburg fern zu halten. — In der Werkzeugmaschinenfabrik von Droop u. Klein in Bielefeld sind die Bohrer, Fräser und Hobler in den Kusstand getreten. — Die Saalfelder Drahtgarn- und Fadenfabrikannten haben ihren ausständigen Arbeitern besagt gegeben, daß sie ihre Zugeständnisse zurückziehen, wenn sie bis Dienstag mittag nicht angenommen sind.

## Provinz und Umgegend.

### Zur Beachtung!

Wir verweisen nochmals darauf, daß die Delegiertenwahlen zum internationalen Kongress spätestens am 12. Juni beendet sein müssen. Das Resultat der Wahlen ist bis spätestens den 15. Juni dem Genossen Fabian, Magdeburg, Gr. Mühlstraße 3, unter Vorlegung des Wahlprotokolls und der Stimmentzettel mitzuteilen. Verspätet einlaufende Resultate können bei der Zusammenstellung des Gesamtergebnisses nicht berücksichtigt werden.

Der Bezirksvorstand.

### StädteTag.

Der diesjährige StädteTag der Provinz Sachsen und des Herzogtums Anhalt wurde am 8. Juni in Eilenburg abgehalten. Stadtbaurat Köhler-Halberstadt sprach über Anlage und Betrieb von Kläranlagen. Er sprach sich für das sogenannte biologische Tropfkörperverfahren aus, das durchaus zuverlässig sei und nur geringe Anlage- und Betriebskosten erfordere.

Ueber die Trinkerfürsorge als Aufgabe der Gemeindeverwaltungen hielt Stadtrat Rappellmann-Erfurt einen

## Feniletton.

### Der Holzhändler.

Roman von Max Kreber.  
(48. Fortsetzung.)

Dulfers hatte in seiner Wohnung mit dem alten Grafen gezagt, und sein Weib, in blütenweißer Gewandung, das üppige Haar aufgelöst bis fast zum Boden, hatte dabei stehend und in die Hände geklatscht. So greifbar hatte er sie vor sich gesehen, daß es ihn durchschauerte, wenn er daran dachte. Denn ihr Gesicht war starr geblieben, wie das einer weißen Larve. So hatte man sie in den Sarg gelegt, und so war sie ihm nun wieder erschienen, um ihn wahrscheinlich auf lange Zeit hinaus zu verfolgen, bis er unter dieser Gewissenslast zusammensinken würde wie ein gehacktes Tier. Er fühlte, daß es so kommen müsse, denn Gott, der aus jeder Vergeltung sprach, wollte es so und nicht anders. Ja, es war so: die gemißhandelten Toten standen wieder auf und holten sich ihre Zeugen, die aus Feigheit sich verborgen hatten. Er hätte ausschuldigen mögen wie ein Kind, damit der jahrelange, ungefüllte Schmerz endlich einmal zum Ausbruch käme.

Dann kam wie eine plötzliche, gewaltige Aufrüttelung ein heroischer Gedanke über ihn: er wollte hingehen, seine Tat bekennen, um zu sühnen und sich Erlösung zu schaffen. Als er aber das helle Lachen seines Kindes vernahm, das merkwürdig heute ausgelassener als je war, erzeugte die Liebe wieder die Feigheit, und der maßlose Einfalt packte ihn, daß es dann wohl schon besser wäre, sie mitzunehmen in das irdische Nichts, wo die Familienhande für ewig begraben wird. Seine Stimmung wechselte wieder. Er wollte sich einreden, daß Wahndeen ihn befangen hielten, die schon am andern Tage ihn verlassen haben würden. Dann aber kehrte der alte Zustand wieder zurück, der ihn aufs neue durch die glänzenden Zimmer irren ließ. Er haßte diesen Reichtum plötzlich, der ihm das nicht geben konnte, was der Vermste in seinem reinen Gewissen vor ihm voraus hatte: den Seelenfrieden der Reinen und Guten. Als er sich still in eine Ecke gesetzt hatte, erwiderte er die Erinnerung an sein vergangenes Leben, bis zurück in die gol-

dene Jugendzeit. Und er wunderte sich, daß er in diesem Larmel von Genuß zu Begierde, und von Begierde zu Genuß, in dieser ewigen Zahleneinde, die die letzten Jahrzehnte seines Daseins wie ein großes Rechenexempel ausgefüllt hatte, niemals darauf gekommen war.

Sein Vater war Besitzer einer großen Gärtnerei gewesen, zu der eine prachtvolle Baumschule gehörte. Auch sonstige Besitztümer waren vorhanden: ein Stück Wald, und ein Bauerngütchen, das man verpachtet hatte. Seit Ururgroßvaters Zeiten her hatten die Dulfers die Gärtnerei betrieben, und so hatte sich allmählich das Eigentum vermehrt. In jeder Generation war immer nur ein Sohn vorhanden, auf den das Geschäft dann überging. Es war gerade, als hätten sich die Dulfers immer nur einen männlichen Erben gewünscht, und als hätte die Natur mit aller Gewalt einen reichen Kindersegel verhindert.

So war denn auch er, Karl Wilhelm, bestimmt gewesen, das ganze Eigentum zu übernehmen. Das Zeug dazu hatte er gehabt, denn er hatte den Erbschein schon sozusagen bei seiner Geburt mit eingelegt. Die Schlichtheit seines Altes, der trotz seiner Wohlhabenheit sich immer auf die eignen Hände verließ, hatte ihn frühzeitig auf den Weg der Abhärtung geführt. Bei den Dulfers gab es keinen Unterschied zwischen Herr und Knecht: Jeder mußte seine Schuldigkeit tun. Aber merkwürdig, — er, Karl Wilhelm, wollte von der Blumenzucht nichts wissen. Dafür hatte es ihm die Baumschule um so mehr angetan. Hier war Markt und Kraft vorhanden, — die Blumen erwiderten ihm zu zärtlich, zu süßlich. Er hatte sich an ihrem Duft niemals heranrücken können. Aber der frische Nadelgeruch der Kiefern, die ganze eigentümliche Stimmung, die der Wald ausatmet, wenn der Wind durch die Baumkronen fährt und brausendes Rauschen erzeugt, — das war Labial für ihn, Erfrischung und Stärkung zugleich. Garten und Feld erschienen ihm nur für die Weiber geschaffen, der Wald jedoch für die Männer.

Schon mit zwölf Jahren kannte er alle Arten Bäume, ihr Wachsen, ihr Gedeihen und — was die Hauptsache war — ihre Behandlung. Der Alte pflegte ihn verträumt auf die Schulter zu klopfen und zu sagen: „Du wirst Dich mit den Bäumen noch mal verheiraten, das merke ich schon.“ In

dem Waldchen, das man besaß, standen einige hundert Prachtkiefern, — das schönste Nutzholz, das man sich denken konnte. Ein jüdischer Holzhändler aus der Stadt kam eines Tages, wählte sich die Stämme und ließ das Holz schlagen. Das war für Karl Wilhelm eine hübsche Abwechslung in der Eintönigkeit des Landlebens. Bald spielte er mit den Kindern der Gehilfen nur noch Holzhändler. Er ging mit ihnen in den Wald, suchte sich die Weichhölzer aus, markierte die Arthiebe an ihnen und wies dem „Regimenter“ seine Tätigkeit an. Es regnete Tachausdrücke wie Knallerbien, denn alles das hatte er dem jüdischen Händler und seinen Leuten abgelassen. Was ein Süßchen werden wollte, krümmte sich eben bescheiden.

Er besuchte das Gymnasium der nahen Stadt, und zwar bis Obersekunda. Das war bisher unerhört von einem jungen Dulfers, denn der Alte hatte damit gerechnet, daß zu langer Schulbesuch dem Geschäft eine Menge Arbeitskraft entziehe. Was brachte auch ein Görner viel von diesem unnützen Bildungswust. Was er wissen mußte, lernte er schon in seinem Bernie. Bei Karl Wilhelm hatte man eine Ausnahme gemacht, denn dieser Junge hatte wirklich Trieb zum Lernen. Ueberdies — das erforderte schon der größere Besitzstand, daß man ein wenig mit der Zeit mitging. Karl Wilhelm hatte gerade sein Abgangzeugnis in der Tasche, als der Alte an der Cholera, die damals arg herrschte, starb. Die Mutter war bald breitzugefahren, und so trat der Sohn in das Holzkontor in der Stadt ein, während die Alte mit dem ersten Gehilfen die Gärtnerei weiterführte.

Karl Wilhelm hatte gerade die dreijährige Lehrzeit hinter sich, als er alleiniger Erbe wurde. Gleich nach seiner Großjährigkeit brauchte der Staat das Terrain der Gärtnerei, durch das eine Zweiglinie der Eisenbahn gelegt werden mußte. Da Dulfers die Bedingung daran knüpfte, daß man auch die Baumschule erwerben müsse, so ging man darauf ein, und so hatte er plötzlich ein Vermögen in der Tasche. Wenn die lieben Eltern das noch erlebt hätten, sie würden gewiß die Hände gerungen haben über die Zerstückung der Scholle, auf der während eines Jahrhunderts alles beim alten geblieben war.

(Fortsetzung folgt.)

Vertrag. Die Gemeinden müßten versuchen, die Linde zu retten, und zwar vornehmlich durch persönliche Einwirkung auf sie und ihre Angehörigen. In politischer und religiöser Hinsicht müßte die Linde für neutral sein. In ernstlichen Fällen könnten auch Schritte auf politische Werbungen in Betracht kommen. Das Grundübel der Krankheit, die mißlichen sozialen Verhältnisse, können mit keiner Stille von dem Referenten erwähnt. Er brachte insollgedessen auch nur Palliativmittelchen in Vorschlag.

Ein interessantes Referat hielt Bürgermeister Reimar über die Wertzuwachssteuer. Der Redner sagte seine allgemeinen Ausführungen, wie die „Magdeburgerische Zeitung“ berichtet, die das Referat im Wortlaut bringt, dahin zusammen:

„Der steigende Finanzbedarf der Gemeinden, namentlich der größeren Städte mit starker Entwicklung, nötigt zur Erschließung neuer Steuerquellen, wenn man die nicht erwünschte Steigerung der Budgetlagenprogenz zu den staatlich veranschlagten Steuern einschränken will.“

Eine geeignete neue Steuerquelle bietet eine Wertzuwachssteuer; sie entspricht der Gerechtigkeit, weil sie einen Teil des durch die Allgemeinheit und deren Aufwendungen geschaffenen Gewinnes der Allgemeinheit wieder zuführt; sie trifft leistungsfähige Schultern, weil sie nur im Falle wirklichen, und zwar nicht unerschütterlichen Gewinnes erhoben wird, erfüllt somit in hervorragender Weise die beiden vornehmsten Forderungen, welche an eine moderne Steuer gestellt werden können.“

In der Diskussion erklärte sich nur ein Redner gegen die Wertzuwachssteuer, Stadtdr. Cohn-Deffau, der das Prinzip dieser Steuer ein durchaus ungerechtes nannte. Stadtdr. Doktor Rembser-Halle meinte, daß mehr als der Hausbesitzer der Mieter die Wertzuwachssteuer zu fürchten habe. Oberbürgermeister Schmidt-Erfurt gab den Städten den guten Rat, die Wertzuwachssteuer einzuführen, bevor sich der Staat ihrer bemächtigt. Der nächste Städtetag soll in Halberstadt tagen.

### Die Erforschung der Maul- und Klauenseuche

welche im vorigen Jahre aus Anlaß der Übertragung der Seuche aus dem Versuchsgelände des Professors Löfler bei Greifswald aufgegeben wurde, wird im nächsten Jahre neu auf genommen werden, sobald ausreichende Sicherheiten gegen eine Ausbreitung der Seuche aus dem Institut gefunden sind. Es ist angeregt, ein neues Versuchsgelände auf der Insel Rügen bei Greifswald anzulegen, um so eine völlige Isolierung gegen die Umgebung zu erzielen; jedoch steht noch nicht fest, ob diese Anlage eine hinreichende Garantie gegen die Seuchenübertragung bieten wird. Für die Bekämpfung und Erforschung der Seuche dürfte im nächsten Etat des Landwirtschaftlichen Ministeriums ein Betrag von 110 000 Mk. einhalten sein.

### Aus dem Wahlkreise Calbe-Niederleben.

Der Reichstagsabgeordnete der Mittelhandvereingung im Kreise Calbe-Niederleben, Obermeister Rahardt, hat der „Saahjenjahn“ folgenden Schreiben geschickt:

Berlin, den 3. Juni 1907.

An die Redaktion der „Saahjenjahn“ zu Magdeburg. Eweden kommt mir eine ganz interessante Mittheilung vom 28. April d. J. zu Gesicht, in welcher Sie eine Mitteilung der dortigen „Vollstimme“ übernehmen, daß ich in Niederleben die Erklärung abgegeben hätte, nie mehr für den Reichstags zu kandidieren.

Ich stelle hiermit fest, daß ich einen derartigen Auspruch nicht gebraucht habe, wohl aber habe ich erklärt, daß ich eine noch malige Kandidatur in Calbe-Niederleben ablehne. Wollig unklar ist der Satz, daß auf die Handwerker kein Verlaß sei und aus diesem Grunde Stimmen der Landwirte für die Mittelhandvereingung gewonnen werden müßten. Zutreffend dagegen ist, daß ich ein Zusammenhalten beider großen Berufslassen beabsichtigt habe, da in fast allen Wahlkreisen des Deutschen Reichs weder die Landwirte noch die Handwerker für sich allein stark genug sind, um gegenüber den gemeinsamen Gegnern, Sozialdemokraten und Freisinn, Erfolge zu erzielen. Hochachtungsvoll ergebent G. Rahardt, Obermeister.

Calbe-Niederleben ist also Herrn Rahardt zu unthun; er ist aber nicht abgeneigt, in einem andern Kreise sein Heil zu versuchen — wenn man ihm die Gelegenheit dazu bietet. Ob das geschehen wird, wird abzuwarten sein.

Die Freisinnigen haben übrigens am Sonntag in Niederleben einen „Freisinnigen Wahlverein Calbe-Niederleben-Quedlinburg“ gegründet, mit dem sie jetzt den Sozialdemokraten das Mandat abjagen wollen. Sie werden große Anstrengungen machen müssen, zumal die Sozialdemokratie auch nicht auf ihren Lorbeer ausruht. Vorsitzender des neuen Vereins ist der Rathgeber Planetenagel-Niederleben. Der Sitz des Vereins ist Niederleben.

**Oberniedel, 10. Juni.** Die Wahlen zum internationalen Kongreß wurden hier am 4. Juni vorgenommen. Es wurden 130 gültige Stimmen abgegeben; 4 Stimmenzettel waren ungültig. Stimmen erhielten: Müller 2, Haupt 3, Landsberg 3, Venn 3, Klotz 4, Wisnowski 47 und Daniels 1.

**Halberstadt, 10. Juni.** (Schwarze Post.) Sie sind in einigen Fällen die schwarze Post ausgebrochen. Die Polizei hat Forschungen getroffen, daß die Seuche sich nicht weiter ausbreiten kann. Eigentlich ist es, daß die Polizei das Vertrauen der Öffentlichkeit verleiht. Dieser wäre es, wenn die Polizei offen damit herankäme, dann würde keine Verunsicherung in die Bevölkerung getragen.

**(Konkurrenz.)** Vor einigen Tagen sind hier sieben russische Arbeiter und zwölf Arbeiterinnen festgenommen worden, die in Klubs die Arbeit verlassen hatten. Sie mußten die Bekleidung der Seuche gewaschen sein, wenn es jetzt die gerichtlichen Urtheile zu laut geworden ist. Was sollen aber die armen Grundbesitzer an jungen, wenn nun die Russen schon ungenügend werden?

**(Schändliche Exekution.)** Vor hergen kann ein Exekutioner, der in der Gehörgangskammer wohnte, hat nach Hause, armuthlich von einer schlimmen Gesellschaft. Über gegenseitig weicht ein Gesprächs-Fremderling, der sich gerade zur Ruhe begeben wollte. Der Exekutioner ließ ihn vom Fenster wegrücken, er wollte seine Lampe aufhängen. Der Exekutioner legte sich zu Bett und der Exekutioner verzögerte sich damit, nach der Lampe zu gehen. Die Exekutioner schaltete, es wurde der wichtigste Hebung abgehalten, weil die Exekutioner nicht 20 Minuten cadaveret, bis er aus dem Fenster Witten nach nun geschickt wurde, was denn eigentlich los war. Anzüge ist bei der Polizei gebracht worden. Es geht die Sage, daß der Exekutioner 5 Tage Saahjenjahn las. Bekümmert können wir uns für diese Reden jedoch nicht.

**Schneisebeschäftigung, 9. Juni.** (Deutsche Eisenbahnen.) Was dem Geschäftsbericht, der die hiesige Schneisebeschäftigung betraf, hat der Reichstag 1906 genehmigt, brachte das Eisenbahnenministerium für die Eisenbahnen einen Antrag, in dem es 2. a. heißt, daß der Teil der Schneisebeschäftigung des Monats für geringere Zahl, mit verschiedenen Bedingungen und Anforderungen und Bedingungen

der Arbeitsbedingungen hervorzutreten. Das Anerbieten der Direktion, aber die etwa möglichen Aufbesserungen sachlich und in Höhe mit einer Arbeiterkommission zu verhandeln, wurde zurückgewiesen und mit sofortiger ArbeitsEinstellung beantwortet. Auf die petitorische Unterstufung ihrer Organisation pochend, glaubten die Ausführenden, mit Hilfe der Boykottierung des Fabrik besetzten nunmehr ihre Bedingungen für die Wiederaufnahme der Arbeit diktierten zu können. Daß die Arbeiter unerfüllbare Forderungen gestellt haben sollen, trifft nicht zu; die Forderungen waren im Gegentheil äußerst bescheiden. Es handelte sich hauptsächlich um Besserung hygienischer und sanitärer Zustände, um Beseitigung des Rosts und Formentragedes, um Regelung der Defektarbeiten, Abschaffung des Wassermangels und Anschließens eines Preisereis u. dgl. In Bezug auf Lohn- und Pauschalzuschüsse stellten die Arbeiter keine unerfüllbaren Forderungen, da für die gleiche Arbeit in Konkurrenzbetrieben an Orte bessere Löhne gezahlt werden. Die ganze Unwahrheit enthält aber der Satz, daß die Arbeiter jede Verhandlung zurückgewiesen und sofort die Arbeit niedergelegt hätten. Wie lag nun die Sache? Die langjährigen Mißstände hatten große Unzufriedenheit unter den in jeder Beziehung anspruchsvollen Arbeitern im hiesigen Betrieb hervorgerufen und zur Einreichung von Forderungen geradezu gezwungen. Diese Forderungen wollte Herr Hubbe zuerst nicht einmal anhören. Am 12. Mai wurde eine Arbeiterkommission bei dem Geschäftsführer B. vorgestellt, um durch diesen der Firma die Wünsche der Arbeiter zu unterbreiten. Dieser erklärte zum Verhandeln keine Vollmacht zu haben, Herr Hubbe aber weile im Saal und werde jedenfalls dieser „Lappalie“ wegen seinen Urlaub nicht unterbrechen. Am 19. Mai versuchten die Arbeiter wieder zu unterhandeln, aber Herr Hubbe war noch immer verneint. Bis zum 24. Mai war bereits ein Arbeiter gemäßigelt und der Geschäftsführer benachrichtigte die übrigen dritlichen Unternehmer von den drohenden Differenzen und warnte sie vor gewissen „Gegern“. Am 31. Mai hatten die Arbeiter immer noch keine Antwort auf ihre Forderungen. Inzwischen wuchs aber bei ihnen die Erregung, und auch Herr Hubbe sah nun wohl ein, daß er der „Lappalie“ ein wenig mehr Beachtung werden schenken mußte. So kam denn am 6. Juni eine Unterhandlung zwischen der Arbeiterkommission und Herrn Hubbe zustande, in welcher der letztere jedoch alle Forderungen der Arbeiter in der Hauptsache ablehnte. Nun erst richteten die Arbeiter ihre Kündigung ein. Aber auch während der Kündigungszeit und während des Streiks waren die Arbeiter jedergelt bereit zu unterhandeln; wer aber nicht unterhandelte, war Herr Hubbe. Die Arbeiter wandten sich sogar am 9. Juni an den Bürgermeister, aber auch diese Unterhandlung lehnte Herr Hubbe ab, wie er schon in der Unterhandlung am 6. Juni es strikte von sich gewiesen hatte, mit einem Arbeiter-Verbandsvertreter sich über die Wünsche der Arbeiter zu unterhalten. Es steht also fest: Nicht die Arbeiter, sondern nur der Direktor Hubbe ist verantwortlich dafür zu machen, daß es zum Streik gekommen ist. Dieser gewaltthätigen Korrektur der Wahrheit in dem Bericht muß energig entgegengetreten werden. Man tut gut, die Berichte der Deutschen Eisenbahnenfabrik mit einer gewissen Vorsicht zu lesen.

**Schlüssel, 11. Juni.** (Verkehrte Welt.) Trotzdem die Pantoufeln hier gegenwärtig als eine außerordentlich gute bezeichnet werden muß, kommen die Unternehmer her und nehmen statt Lohn- und Pauschalzuschüssen nur die Lohnreduzierungen vor. Den Anfang machte am letzten Sonntagabend der mit Arbeit überlastete Baumunternehmer Cordis, der jedenfalls erwartet, daß die andern Unternehmer ihm darin folgen werden. Da die Arbeiter hierorts für ihre Organisationen und deren Bedeutung noch wenig Verständnis haben, können sich die Unternehmer ein derartiges Vorgehen gestatten.

**Stendal, 10. Juni.** (Gräfin und Stickerin.) Ein Prozeß um 30 Mark beschäftigte hier diese das Stendaler Amtsgericht, wie der „Allm.“ berichtet. Eine arme Stickerin arbeitete für eine hiesige Diktatorin mehrere Monogramme. Die gnädige Frau fand die Arbeit zu teuer und zog der Stickerin einfach 30 Mark von dem geleisteten Preise ab mit dem schriftlichen Bemerkung, daß der Stickerin das Klagen unbenommen sei, sie die gnädige Frau würde bestimrecht bekommen. (1) Das Mädchen strengte die Klage an und es gab mehrere Termine. Nunmehr erging das Urtheil, das zugunsten der Stickerin ansfiel, da mehrere Sachverständige übereinstimmend bezeugten, daß der Preis der Monogramme ein mäßiger sei. Nun hat die gnädige Frau, die eine siebenzählige Krone über ihrem Namenszuge führt, das Vergnügen, den Zauber nachzugehen, außerdem aber gegen 100 Mark für Gerichtskosten. Es wird ihr das vielleicht leichter, als einer armen Stickerin den wohlverdienten Lohn von vornherein zu gemäßen!

## Gerichts-Zeitung.

### Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 10. Juni 1907.

**Verstorbene Verurteilung.** Der Arbeiter Hermann Nicmann hier, geboren 1897, ließ seine 13 Jahre alte Tochter am 18. und 19. Februar d. J. angeblich ohne Erlaubnis und ohne ausreichende Entschuldigung die Schule veräumen. Der Angeklagte behauptete dagegen, daß der Lehrer Kahl seine Tochter demnächst gezeigelt habe, daß sie schwer leidend geworden sei und die Schule an den beiden Tagen nicht habe besuchen können. Auf Grund der Verhandlungen am 3. Mai erachtete das Schöffengericht die Tochter des Angeklagten am ersten Tage für entschuldigt, berurtheilte ihn aber betreffs des zweiten Tages, an dem die Tochter vormittags auf der Straße bei bestem Wohlsein angetroffen war, wegen Schulpolizeiübertretung zu 1 Mark Geldstrafe. Die eingelegte Berufung wurde verworfen.

**Feindliche Kräfte.** Die berechtigte Marie Wille geborne Böhmer hier, trauete sich am 28. September 1906 abends über den Auszug der ihr betreffenden Hausgenossin Frau Agnes Raabold und gab ihr auf der Straße Schimpftworten mit auf den Weg zur neuen Wohnung. Das Schöffengericht erkannte am 2. März d. J. wegen Verleumdung auf 20 Mark Geldstrafe erkannte 4 Tage Gefängnis und Publikationsbefugnis. Die eingelegte Berufung wurde zurückgenommen.

**Begleitende Verurteilung des Direktors August Gehnold** in Genthin in einem Verurtheil vom 8. Oktober 1906 erhielt der Kaufmann Maximaler Deschmal hier, geboren 1877, vom Schöffengericht am 18. April d. J. 50 Mark Geldstrafe eventuell 5 Tage Gefängnis. Der Angeklagte hatte behauptet, der Privatbürger habe als Unzufriedenheit und technischer Vertrauensmann beim Bau einer Zementfabrik in Köpen von der kaiserlichen Firma in Stendal für 500 Mark Provision eingekauft, während der Privatbürger zu der Fabrik in Köpen gar keine Beziehungen hat. Die dem Angeklagten eingelegte Berufung wurde verworfen.

## Bermischte Nachrichten.

**„Eine neue Erklärung der Erdbeben.“** Ein Naturforscher, der das große Erdbeben von San Francisco aus erster Hand „gesehen“ hat, wie man wohl mit Recht auf die damit geboiene Gelegenheit zu wichtigen Beobachtungen sagen darf, Professor See, ist jetzt auf Grund seiner dortigen Erfahrungen mit einer neuen Auffassung über den Ursprung der Erdbeben herorgetreten, die er in einem Vortrag vor der Amerikanischen Philologischen Gesellschaft in Philadelphia entwickelt hat. Nach seiner Ueberzeugung werden alle heftigen Erdbeben, die sich über die ganze Welt hinziehen lassen, durch Lavaexplosionen unterhalb des Meeresbodens verursacht, und diese Explosionen sollen wieder durch das allmähliche Einsinken des Seesapfers in den Meeresboden und durch die Verwandelung dieses Sapfers in Dampf entstehen. Er verneint ausdrücklich, daß der Druck der Wassermassen der Ursache sei, deren letzten Uebergrund so gewaltig ist, daß das Wasser durch die Spalten der Erde hinabgedrückt wird, bis es in einer Tiefe von etwa 20 Meilen in Verbindung mit gasförmigen Substanzen von etwa 200 Grad Hitze gelangt. Dann entsteht es in der Erde ein gewaltiges Dampf, dessen

Spannung die festen Gesteine zerreißt und die Lava vom Grunde des Meeres gegen das Land zu treibt. Diese Auffassung hat her Ansicht von Professor See auch zur Erklärung von Gebirgen, und er meint, daß unter allen Gebirgen Bogen von großer Lava-über-Bimsstein zu finden sein müßten. Daraus schließt er auch auf den innigen Zusammenhang zwischen Vulkanismus und Erdbeben, wie er schon im Altertum angenommen und ganz neuerdings wiederum betont worden ist. In den meisten Fällen gelangt die mit Dampf gefüllte Lava gar nicht bis zur Oberfläche der Erdruste, sondern bleibt im Innern verborgen. Auf diesem Wege will Professor See nicht nur die Bildung von Erdbeben und Gebirgszügen an der Meeresküste erklären, sondern auch die Entstehung von Inseln im Meere, und femer die merkwürdige Tatsache, daß die Hochgebirge nach dem Befund der Schwerkraft-Untersuchungen immer auf einer verhältnismäßig loseren Unterlage sich erheben. Endlich hat See in seinen Studien auch die großen Meereswellen berücksichtigt, die häufig als Begleiterscheinungen heftiger Erdbeben auftreten und zuweilen mehr Schaden angerichtet haben als die Erdbeben selbst. Man darf gespannt sein, welche Aufnahme diese neuen Lehren von Professor See bei seinen Fachgenossen finden werden. Vorläufig befinden sie sich in einem starken Widerspruch zu den bisherigen Auffassungen. Uebrigens gehört See zu den vielseitigsten Naturforschern der Gegenwart, denn er ist eigentlich Astronom und wird auch nächstens wieder ein großes Werk mathematischer Untersuchungen über die physikalische Zusammenfassung der Sonne und der Planeten veröffentlicht. Er wird als Erdbebenforscher drüben sehr geschätzt und ist daher auch zu einem der Vorstehen der neugebildeten „Erdbeben-Gesellschaft von Amerika“ gewählt worden.

**\* Chirurgie vor 4000 Jahren.** Das junge Carnegie-Institut zählt zu seinen neusten Veröffentlichungen einen Band ägyptologischer Untersuchungen von Max Müller, einem Entel des großen Orientalisten gleichen Namens, worin die vermutlich ältesten Darstellungen von chirurgischen Operationen beschrieben und abgebildet worden sind. Die fraglichen Papyrusblätter wurden aus einem Grab in der Totenstadt von Memphis hervorgeholt, das jedenfalls nicht jünger ist als das Jahr 2500 vor Christi Geburt. Die Abbildungen sind ungemein lebensvoll, wie allein aus der Angabe hervorgeht, daß die Patienten, an denen die Operation vollzogen wird, ständige Anstrengungen machen, das Schmerzgefühl zu unterdrücken, indem sie die Hände in die Achselhöhlen pressen. Einer der Kranken versucht sogar die Hand des Chirurgen zurückzuhalten. Von den wiedergegebenen Operationen bezieht sich eine auf die Handfläche, eine andre auf die Fußsohle, eine dritte auf die Zehen. Auf dem oberen Rand einer Tafel ist ein Bild sichtbar, wie ein Arzt einen Furchel oder Karunkel am Hals öffnet. Der Chirurg sitzt dabei auf einem Stuhl, um besser sehen zu können, und hält den Kopf seines Opfers mit der linken Hand fest. Auch Amputationen finden sich unter den bildlichen Heilwirkungen. Ferner spielt die Beschneidung eine große Rolle, wozu merkwürdigerweise, vielleicht auf Grund einer sehr alten Ueberlieferung, ein Stück Feuerstein benutzt wurde. Der Operateur trägt auf dem Wulde ein priesterliches Gewand, während die andern Aerzte mit den gewöhnlichen Kleidern der besseren Klasse des damaligen Aegyptens angehen sind. Daraus schließt Dr. Müller, daß die Aerzte bei den alten Aegyptern nicht immer Priester gewesen sein könnten, obgleich die besten Aerzte wohl aus dem Priesterstand hervorgegangen. Wahrscheinlich bestand damals auch ein Unterschied in der Ausführung der Operationen, je nachdem sie mit oder ohne Beobachtung religiöser Cerimonien vorgenommen wurden.

**\* Die Politik und der Ferkelverkauf.** Ein braver harrischer Bauernbändler in Burgdoll, Seiz heißt der Mann, ist im glücklichen Besitz von schönen Ferkeln und möchte sie an den Mann bringen. Um das zu erreichen, benützt er den nicht mehr ungewöhnlichen Weg der Zeitungsannoncen. Das ist an sich ja nichts Besonderes. Bemerkenswerth ist nur die Form, in der er inseriert. In einem niederbairischen Zentrumsblatt veröffentlicht Herr Seiz die folgende Anzeige: „Der Bauer Johann Seiz zum Burgdoll hat jetzt schöne halbbraune, ganz braune und braunschwarz-weiß-schmelzige, wunder schöne, ungewöhnlich lange Ferkel abzugeben. Natürlich dürfen nur Bauernbändler kommen. Zentrümaler bekommen vom Seiz in Burgdoll keine Ferkel, auch nicht, wenn sie dieselben doppelt bezahlen. Also nur Bauernbändler dürfen sich melden, Zentrümaler werden vom Seiz zum Hof tor hinausgejagt.“ Jederfalls hat der brave Seiz von ultramontanen Priestern die Art von Toleranz gelernt, die er beim Ferkelverkauf übt.

**\* Die beiden Gräber Gutenbergs.** Vor einigen Tagen ließ sich ein Fremder zur Besichtigung der Stadt Mainz und Umgebung umherfahren. Die Hömersteine der zahlreichen Kirchen waren in Augenmerk genommen, als die Wächter in das Straßennetz in der Nähe des Theaters einlenkte. Vor einem Hause hielt das Fuhrwerk, und der Kutscher erklärte:

„Unter dem Bau soll der Guteberg begrabe sein.“ Da an dem Gebäude nichts Besonderes zu sehen war, wurde die Fahrt bald wieder fortgesetzt. Wenige Minuten später machte der Kutscher von neuem Halt und, zu seinem Jagrgast sich wendend, sprach er, mit der Reiche auf ein Haus deutend:

„Do is dem Guteberg sein Grab!“ Der Fremde blickte den Hofseller einige Augenblicke verständig an, dann glaubte er begriffen zu haben und sagte: „Ach, hier ist der Vater des Erfinders beerdigt?“ Der Kutscher schüttelte den Kopf und antwortete, während er erwiderte: „Nein, der richtige Guteberg liegt do!“ „Ja — aber — Sie zeigten mir doch vorher eine ganz andre Begräbnisstelle?“

Hierauf antwortete der Cicero: „Dort, wo mir vorher vorbeigefahre sin, do liegt der Guteberg for den Altertumsverein, for die Professore und Doktore, und do, wo m'r jetzt sin, do is er for uns und for die einfache Leute begrabe!“ Und während er sein Pferd zu neuer Tätigkeit antrieb, bemerkte er flehentlich:

„S is aber auch möglich, daß der Guteberg nit do um nit dort liegt, daß er ganz wo anders begrabe ist!“

## Gegen die Furcht.

Es gibt heutzutage eine ganze Flut von Schriften, die sich mit der Furcht des Willens beschäftigen, aber sie sind meist höchst verächtlichen Ursprungs. Marktgereicherie Reflexe nach amerikanischen Muster ist das äußere, und oberflächliche Halbwissen, mit phantastischem Gumbog untermischt, das innere Kennzeichen dieser Literatur. Ein kleines populär geschrieben, von einem Jagdmann, einem Arzt verfaßtes Büchlein hat unsre Zeit fast gänzlich vergessen. In der Reclam'schen Universalbibliothek, in der es die Nummer 1281 führt, ist es enthalten und führt den Titel „Der Diktator der Seele“, von Freiherr von Freyherrleben. Es ist ein kleines Werk, das vor allem Mütter lesen sollten, denen das Schicksal ein wenig Vorbildung ermöglicht hat. Ohne ein ausgeprägtes Erziehungsbuch zu sein, wirkt es ungemein erfolgreich. Die Gemüthsbelegungen und Lebensweisen des Menschen haben wohl je nach der Zeit Veränderungen erlitten, aber immer nur graduelle. Im Grunde sind die menschlichen Neigungen immerer Familienvergänge die gleichen geblieben, ob es sich um Individuen des homerischen Zeitalters oder um solche der Völkermigration über der Straße- und Drangperiode des aufsteigenden Judentums oder um moderne Menschen handelt. Und ebenso ist von den Weisen aller dieser Zeiten die gleiche Methode gelehrt worden, über das Uebermaß der Gemüthsbelegungen, soviel sie den Menschen selbst und seinem Nächsten schädlich sind, Herr zu werden. Diese Methode ist einfach die Bildung des Willens. Der Verfasser der „Diktator der Seele“ hat in seinen kleinen

Rörper besonders lebendig behandelt. Um die Leser zu überzeugen, wie wenig der tiefe Menschenkenner Feuchtersleben das Rätsels Lösung etwa nach Kirchengäubern durch Unterdrückung der Sinnlichkeit versucht, sei nur folgende Stelle zitiert: „Wer gehöhnt ist, den Gemüß der sinnlichen Natur einen Werd an der höheren Natur zu neigen und zu glauben, daß man den Geist nur auf Kosten des Körpers zu bilden vermöge, der hat eine traurige Ansicht. Seine Bildung ist harmonische Entwicklung unserer Kräfte... Und soll ich über die leiblichen Wirkungen der Gemüßbewegungen noch ein Wort verlieren? Ist jemand, der sie nicht erfahren, nicht beschreiben hat? Wer kennt nicht das klare, glänzende Auge, den größeren, schnelleren Puls, das freie Atmen, das blühende Gesicht, die glatte Stirn des Freudigen? Wer nicht das Bittern, Stammeln, die Kälte, den Hautkrampe, das Herzklopfen, das beengte Atmen, die Blässe, die Uebelkeit des Furchtsamen? Die kalte, bleiche, gerungelte Haut, den schwachen, langsamen Puls des Hoffnungslosen? Das Erblichsein des verächtlichen Neides? Das schwellende Antlitz der Beglückten und das Schwächende, Furchtsame der unentwundenen Liebe?“

Was Feuchtersleben nun weiter in seinem vergessenen Buche ausführt, das ist eine gewaltige Predigt gegen die Furcht. Er zeigt darin an frappanten Beispielen aus berühmten Krankheitsgeschichten die verheerenden Wirkung der Furcht und die heilende des Mutens.

Ich habe schon kranker Parteigenossen das kleine vergessene Buch geschickt. Es hilft über manche schwere Stunde. Noch mehr aber als für Kranke möchte ich die „Diätetik der Seele“ allen Eltern aus dem Proletariat empfehlen, die auch als Einzelmenschen über sich hinauskommen und den Kindern ehre Werte des Lebens mit auf den Weg geben wollen. Denn gerade für Proletariatskinder ist Furchtslosigkeit und Mut der halbe Sieg.

A. F.

**Kleine Chronik.**

**Ein Lehrer, der seine Schüler bestiehlt.**  
Wegen Unterschlagung und Untreue hatte sich der Leiter der Stadtschule in Waldenburg, Rektor Stemmer, vor der Strafammer in Ronitz zu verantworten. Er wurde beschuldigt, die von den Schülern angekauften Spartenfingerringe in Höhe von 579 Mark in seiner Eigenschaft als Mandant der Schulsparkasse unterschlagen und für sich verbraucht zu haben. Der Kasse ist kein Schaden entstanden, da der Rektor das von ihm veruntreute Geld nach und nach wieder zurückgestellt hat. Das Urteil lautete auf vier Monate Gefängnis.

**Entsehliger Tod.**

Eines schrecklichen Todes ist der Monteur Schulz aus Charlottenburg gestorben. In einem Bagger in der Fabrik von Drensteln u. Koppell in Spandau sollte Eisenblech festgenietet werden. Während der Arbeit entglitt den Ketten plötzlich eine zentnerschwere Eisenplatte, die den Monteur Schulz wie das Fallbeil einer Guillotine in den Nacken traf und den Hals bis auf einige Fleischteile durchschnitt. Der Kopf fiel lose zur Seite, Schulz war auf der Stelle tot.

**Wei in Feu.**

Die neueste Hannoverische Spieleraffäre sucht die „Militärisch-Politische Korrespondenz“ in einem möglichst milden Licht erscheinen zu lassen. Selbstverständliche wird die Affäre als eine „durchaus interne Angelegenheit“ des Militärvereins bezeichnet, da an dem Spiel hauptsächlich nur Reichsritter und einige jüngere Beamte der dortigen Regierung beteiligt seien, während dunkle Epistolen wie beim harmlosen-Prozess in die Angelegenheit nicht verwickelt seien. Die genannte Korrespondenz teilt aber weiter mit, daß sich das Spiel auf erheblicher Höhe gehalten haben müsse, da ein Regierungssreferendar allein mit etwa 150.000 Mark Verlust beteiligt ist. Ueber damit zusammenhängende Wechselbeziehungen und dergleichen verkauft, daß auch Offiziere, die nicht mitgespielt haben, durch Vorkäufe und Unterschriften von Wechseln stark beteiligt und geschädigt sind. Die Hauptspieler haben sich aus den Angehörigen reicher bürgerlicher Familien rekrutiert und gehören zum Teil jüdischen Kavallerie-Regimenten an. Ein bekannter Reiter aus einer reichlichen kleinen Garnison ist einer der sechs Offiziere, die als Hauptbeteiligte sofort zu ihren Regimenter zurückgeschickt worden sind. Weitere 22 bis 26 Herren sind mit Stubenarrest bestraft worden. Das Spiel hat hauptsächlich in dem Kasino der Reitschule stattgefunden.

**Selbstmord eines Geschwisterpaars.**

In Flöha in Sachsen wurden ein Herr und eine Dame erschossen aufgefunden, deren Wäsche mit dem Monogram v. H. versehen war. Die Nachforschungen ergaben, daß es sich um den österreichischen Reserveoffizier v. Wolferdors und dessen Schwester handelt, die aus bisher noch unbekanntem Grund gemeinsam aus dem Leben geschieden sind.

**Ein Fischerdorf aus Schiffsrümpfen.**

Es darf wohl behauptet werden, daß manche Dinge in der Welt einzig in ihrer Art sind und nicht ihresgleichen auf dem Erdenrund finden. Dieses läßt sich auch von einem alten, 200jährigen Fischerdorf behaupten, das bei Carracorb auf einer Insel an der Westküste Fes-Lands sich findet. Dieses eigenartige Dorf hat alles in allem nur 17 Häuser. Von diesen Gebäuden bestehen 16 aus Schiffsrümpfen, die von den Stämmen des Atlantischen Ozeans an die Küste getrieben und von den Bewohnern in das Innere der Insel geschleppt worden sind. Das einzige Haus, das nicht von einem alten Schiffe herkommt, ist das Pfarrhaus. Letzteres ist aus Holzkämmern gezimmert, die der Wolfstrom aus Amerika hierher geführt hat. Diese einjame, von heftigen Stürmen heimgeleitete Insel hat noch eine andre Sehenswürdigkeit. Aus den angeschwemmten Holzladungen der im Meeressüßwasser zugrunde gegangenen Schiffe sind die Säune für Gärten und Felder hergestellt. So findet sich auf dieser Insel eine Reihe von Bäumen, die aus kostbarem Mahagoniholz gezimmert sind.

**Fünf Menschen ertranken.**

Am Sonntag kam bei Rastow, im Süden Seelands, ein Ruderboot des dortigen Ruderclubs infolge starken Windes zum Sinken. Fünf Personen ertranken. Ein Anderer konnte gerettet werden.

**Einkaufsgefahr im Simplontunnel.**  
Der Parallelismus zum Simplontunnel ist infolge des enormen Bergbrudes teilweise dem Einfluß nahe. Er ist nur zum Teil ausgemauert, und die technische Frage, ob der genannte Stollen überall wo es nötig ist, ausgemauert oder gleich zu einem zweiten Tunnel ausgebaut werden soll, ist bisher noch unentschieden geblieben.

**Der Hertomer-Anflug.**

Bei der Hertomer-Automobilwettfahrt von Dresden über München nach Frankfurt a. M. haben gleich die ersten Tage eine ganze Reihe Unfälle auf offener Straße gebracht. Nur mit einem gewissen Jagen greift in solchen Tagen der Leser nach der Zeitung, in der er täglich neuen Bulletins von Verwundeten und vielleich auch noch von Toten, die auf der Strecke der Hertomer-Konkurrenz liegen geblieben sind, zu begegnen fürchtet. In der württembergischen Zweiten Kammer ist am letzten Donnerstag der Antrag gestellt worden, in Württemberg die „Fahrt“ im Hinblick auf die bis jetzt wieder vorgekommenen Unfälle zu verbieten. Doch ist dieser Antrag mit 45 gegen 32 Stimmen abgelehnt worden. 32 Stimmen stellen jedenfalls eine sehr ansehnliche Minorität dar, die den Automobilreifen zum Nachdenken Veranlassung geben sollte. Auch die bürgerliche Presse beginnt jetzt, sich gegen diese mörderischen Veranstaltungen aufzulehnen.

So schreibt u. a. die „Vöslische Zeitung“: „In sechs Tagen sollen 1800 Kilometer zurückgelegt werden, ganz gleich, ob mörderischer Staub das Atmen erschwert oder strömender Regen die Wege schlüpfrig macht. 300 Kilometer täglich, rund 40 Meilen, in Eile und Anspannung, in fieberhafter Erwartung des Ausganges. Was Wunder, daß bald hier, bald dort ein Wagen in einen Steinhaufen, gegen einen Baum, gegen ein Haus, gegen einen Straßenbahnwagen läuft, daß hier ein Glasarbeiter, dort ein Kind, da ein Gymnasiast, ein Mädchen und wieder eins überfahren wird, daß man von verletzten Schultern und Wirbelsäulen, von Kopfverwundungen, Weinbrüchen, Schädelbrüchen liest, der zertrümmerten Kraftwagen nicht zu gedenken. Selbst der Vorjüngling des Arbeitsausschusses ist verletzt worden, einer der Kontrolleure unter einen Wagen geraten. Die Schilderungen, die zufällige Augenzeugen von der wilden Jagd entwerfen, legen die ernste Frage nahe, ob auf die Dauer Leben und Gesundheit der Bevölkerung so gering geschätzt werden sollen, daß Ausschreitungen des Sportes in einem Rechtsstaat sich wiederholen dürfen. Nach einer amtllichen Statistik, die wir dieser Tage mitgeteilt haben, gab es am 1. Januar 1907 in Deutschland 27.028 Kraftfahrzeuge. Festgestellt wurden für die Zeit vom 1. April bis 30. September 1906 2290 Unfälle mit 51 Tötungen und 1519 Verletzungen. In einem halben Jahre! Und es liegt einige Veranlassung vor, diese Statistik für unvollständig zu halten. Und deshalb ist es hohe Zeit, daß den Ausschreitungen des Sports endlich ein Nachdruck begegnet werde. Dem Mißbrauch, nicht dem berechtigten Gebrauch. Denn darüber kann kein Zweifel sein, daß das Automobil das Gefährte der Zukunft sein wird. Der Kraftwagen ist ein bedeutender und erfreulicher Fortschritt im Verkehrswesen. Für den Verkehr aber kommen nicht gewaltige Rennwagen mit einer Geschwindigkeit von hundert und mehr Kilometern in der Stunde in Betracht. Sie dürfen auf Wegen, die von Fußgängern und von gewöhnlichen Wagen benutzt werden, jetzt und in Zukunft nicht geduldet werden. Es ist unerträglich und gemeingefährlich, Fahrzeuge, die nicht an Schienen gebunden sind, mit mehr als Kurierzug-Geschwindigkeit über Straßen und Plätze jagen zu lassen. Einen solchen Zustand zulassen, hieße Tag für Tag dem Volke Locksport Menschenopfer bringen. Die Notwendigkeit von Veranlassungen wie der Hertomerfahrt im Interesse der Industrie ist in keiner Weise dargelegt, ihr Ergebnis von mindestens zweifelhaftem Wert.“

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: „In freien Ländern, in denen nicht die Auswärtigen der Westen und Osten, sondern die Gesamttheit des Volkes dem Staat ihre Willen aufsprüht, ist es unangekehrt. Daß Herr Hertomer seine mehr oder weniger vollenden Bilder einem Sieger verleihen könnte, der auf englischen Landstraßen seine automobilitische Kunst bewiesen hätte, das ist ein unvollziehbarer Gedanke. Die Engländer halten selbstverständlich ihre Landstraßen von solchem Anflug rein. Ebenso sind in Frankreich, dem flächigen Lande des Automobilismus, wo doch die Automobilindustrie ungleich mächtiger, das automobilitische Interesse noch ungleich größer ist als bei uns, die Wettfahrten auf den Landstraßen seit der Antastrophe der Wettfahrt Paris-Madrid verboten. Nach dieser Wettfahrt, die vorzeitig in Bordeaux abgebrochen wurde, setzte die öffentliche Meinung ein Verbot solcher Wettfahrten durch. Bei uns ist alles verboten, nur die mörderischen Wettfahrten der Automobile auf den Landstraßen sind nicht bloß gestattet, sondern erfreuen sich hoher Beliebtheit.“

Der „Börsen-Courier“ läßt sich folgendermaßen vernehmen: „Wenn schließlich die Gemeinden dazu übergeben, vielleicht durch Wiedereröffnung von Schlagbäumen oder Aufstellung von Sperreposten ihre Bewohner gegen wild gewordene Automobile zu schützen, so haben die Automobilisten kein Recht mehr, sich hierüber zu beklagen. Es bestehen genügend große und starke Automobilisten-Organisationen. Wenn diese nicht imstande sind, die gefährliche Leidenschaft ihrer Mitglieder zu bezwingen, wenn die einzelnen Fahrer und Fahrer immer und immer wieder erweisen, daß sie trotz aller Mahnungen nicht so weit erzogen sind, um sich selbst zu beherrschen, dann bleibt der Gemeinschaft der Bürger nichts anderes übrig, als diesen Schädlinge mit Gewalt zu besegen, und wenn andre Unschuldige darunter leiden, so muß das in Kauf genommen werden. Das Automobil ist eine äußerst gegenwärtige Erfindung, das muß rundweg anerkannt werden, der kulturelle Fortschritt, der in seiner Einführung in dem Geschäftlich- und Personenverkehr liegt, wird zum großen Teil heute noch nicht einmal genügend gewürdigt. Die nächste Zeit wird lehren, ob die automobilistischen Organisationen so viel Kraft in sich besitzen und so viel Verständnis, um durch Ausübung aller rücksichtslosen Fahrer, gleichgültig, welchem Stande und welcher Steuerklasse angehörig, ein Exempel zu statuieren. Wenn sie das aber nicht

können, so wird es Pflicht der Regierung, das Veranlassen von Automobilrennen und Wettfahrten auf öffentlichen Straßen in Zukunft stark zu beschränken oder gar rundweg zu verbieten.“

In den Kreisen des Automobilsports wird man bei unangelegener Selbstkenntnis zugeben, daß diese Kritik sehr maßvoll ist. In keinem Falle wird die hohe Bedeutung des Automobilwesens unterschätzt. Aber dieses geschieht ebenso wenig in Frankreich und noch weniger in England, und dennoch denkt man in diesen Ländern nicht daran, Fahrten von der Gemeingefährlichkeit der Hertomer-Tour zu gestalten.

**Eingegangene Druckschriften.**

Nicht verlangte Ausfertigungen werden nicht zurückgeschickt. Besprechung vorbehalten.

Von der Neuen Gesellschaft, Herausgeber Dr. Heinrich Braun und Alh. Braun, Verlag Berlin W. 15, Preis für das Einzelheft 10 Pfg. (Probehefte kostenlos), ist soeben das 11. Heft erschienen, das folgenden Inhalt hat: K. Veithner: Das bürgerliche Chaos nach den Wahlen in Österreich. — Adolf Müller: Der 31. Mai in Bayern. — Stolypin's Agrarreform. — Glosien: Heinrich Wegner, Maßlosigkeit in Zeit und Raum. Anton Hendrich, Im Garten der Lombarden. Achim von Arnheim, Das Bild.

Der Zentralverband deutscher Konsumvereine im Jahre 1906. Hamburg 1907. Verlagssankt des Zentralverbandes von Heinrich Kaufmann u. Co. in Hamburg. Preis 2 Mark.

Die moderne Friedensbewegung. Von Alfred H. Fried. („Aus Natur und Geisteswelt“. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlich dargestellt aus allen Gebieten des Wissens. 157. Bandchen.) Verlag von B. G. Teubner in Leipzig. [VIII u. 120 S.] 84 1907. Geh. 1,- Mark, geb. 1,25 Mark.

**Vereins-Kalender.**

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten 5 Pf. die Zeile. Bei Ansetzung von Monatsheften für diesen Teil muß stets der dafür zu entrichtende Betrag beigefügt werden. Unterfalls erfolgt keine Aufnahme. Die Abgaben dürfen nur kurze Hinweise auf Besammlungen, Übungsstunden etc. enthalten. Zuläge wie „Tagesordnung“, „Erscheinen notwendig“ u. dergl. werden gestrichen.

**Arb.-Radfahrerbund Solidarität Magdeburg.** Vereinsabend: Abt. Wilhelmstadt („Luisenpark“) Mittwoch; Abt. Budau („Lhalia“) Donnerstag; Abt. Sudenburg („Bürgerliche Bierhalle“) Donnerstag; Abt. Neue Neustadt („Weißer Tisch“) Freitag; Abt. Alte Neustadt („Krone“) Mittwoch.

**Arbeiter-Turnerbund, 2. Preis, 2. Bezirk.** Sonntag den 16. Juni, vormittags 9½ Uhr, im „Luisenpark“ zu Westerntor: Turnerkunde der 3. Abteilung.

**Groß-Ortersleben.** Mittwoch abend 8¼ Uhr Sitzung der Gewerkschaftsvorstände bei Strumpf 905

**Burg.** Erster Bürger Mundharmonikaclub Edelweiß. Jeden Mittwoch abend 8 Uhr Übungsstunde im Restaurant Zum Hagen.

**Briefkasten.**

B. Uns ist ein solcher Verein nicht bekannt. — Jener Richter war in der Tat Borkant.

R., Calbe. Der Handwerker ist nicht verpflichtet, ohne Zahlung Reparaturen seinen Kunden auszuhandigen. Er kann also auch nicht für einen durch die Veruntreuung der Gegenstände entstehenden Schaden haftbar gemacht werden.

Wahlkreis Duedlburg-Ortersleben-Calbe. Im Monat Mai sind eingegangen von Ugenborscher 29,55, Thale 29,36, Fördestedt 5,88, Frohse 5,88 Mark.

Stahfurt, den 8. Juni 1907. W. Szorowski.

**Wasserstände.**

	+ bedeutet über, — unter Null.			
	Fier. Eger und Mosau.	9. Juni	Fall	Wuchs
Jungbunzlau	8. Juni + 0,08		—	—
Ram	—		—	—
Budweis	—		—	—
Brag	+ 0,02		—	—
	+ 0,28		—	—
<b>Instrut und Saale.</b>				
Straußfurt	9. Juni + 1,25	10. Juni + 1,25	—	—
Weißenfels Unt.	+ 0,24	+ 0,26	—	0,02
Trieba	+ 1,78	+ 1,74	0,04	—
Kilchen	+ 1,40	+ 1,42	—	0,02
Bernburg	+ 1,05	+ 1,00	0,05	—
Calbe Oberpegel	+ 1,58	+ 1,54	0,04	—
Calbe Unterpegel	+ 0,60	+ 0,62	—	0,02
<b>Mulde.</b>				
Dessau		9. Juni + 0,26	10. Juni + 0,26	—
<b>Elbe.</b>				
Baruth	8. Juni — 0,02	9. Juni —	—	—
Brandis	+ 0,25	—	—	—
Melmit	—	—	—	—
Leitmeritz	—	—	—	—
Taufitz	9. „ + 0,02	10. „ — 0,03	0,05	—
Dresden	—	—	—	—
Torgau	—	—	—	—
Wittenberg	—	—	—	—
Rößlau	+ 1,04	+ 1,02	0,02	—
Borb	+ 1,29	+ 1,25	0,04	—
Schönebeck	+ 1,16	+ 1,08	0,08	—
Magdeburg	10. „ + 1,26	11. „ + 1,20	0,06	—
Tangermünde	9. „ + 1,89	10. „ + 1,88	0,01	—
Wittenberge	+ 1,64	+ 1,66	—	0,02
Broda-Dömitz	+ 1,17	+ 1,10	0,07	—
Lauenburg	+ 1,27	+ 1,21	0,06	—

Sudenburg, Halberstädter Straße 110a

# Extra-Riesenauswahl

in den neuesten Mustern, Streifen, Karos, Vorwürfen usw. 4808

Serie I 26 Pfg.    Serie II 28 Pfg.    Serie III 35 Pfg.    Serie IV 45-88 Pfg.

## Wollmusseline

Organdys - Tennisstoff

in allen Preislagen.

Buckau Thiemstraße 1 Buckau

# Wasch-Musseline

## Bazar-Magdeburg

Ecke der Jakobs- und Peterstrasse.

Wilhelmstadt, Gr. Diersdorfer Straße 29

Neustadt (J. Brillen) Lübecker Straße 20

Gr.-Ortersleben, Breite Straße 5

Gr.-Ortersleben, Breite Straße 5

**WÄLZE UNTER**

**Globus**

Bestes Putzmittel der Welt

**Möbel.**

Einzig großen Posten  
Sofas  
Chaiselongues  
Sesseltellen

Fr. Geßler, Berliner Straße 8  
Bismarck-Platz.

**Ehrliche**

Teilhaltung!

Uhrenhandlung M. Neustadt  
Ritterstr. 1b, I. Etg.

**Leih-Haus**

Adolph Michaelis  
Apfelstraße 16, I.  
Höchste Belohnung  
jeder Beschädigung.

**Isolde**

Stärkefeste mundgemäß  
in allen Bogen des  
Konsumenten N. Neustadt  
und des

**Kluges**

Seitensalmink??

**Neuhaldensleben.**

Schuhwarenlager  
Radolf Stubbe  
Magdeburger Straße 7.

**Zahn-Atelier**

Richard Sass  
Nr. 56 Breite Weg Nr. 56  
Leihhaus gefestigt  
Jahreszeiten

**Ausverkauf**

Einziges  
Uhrengeschäft

Alfred Scholz  
Neustadt, Lübecker Straße 16.

**Stühle**

Leder-Ausschnitte, Kerosohlen  
Schuhmacherartikel, Schuh-  
macherwerkzeuge, Holzpannen

Gustav Möritz  
Lehrerwohnung, Hälberstädter-Str. 52.

**Elfenbein-Seife**

Günther & Haussner  
Chemnitz-Koppel.

**Nähmaschine**

M. Birnbaum  
2/3 Katharinenstr. 2/3

**Kanarienhähne**

1. Tischler, Linastraße 25.

**Rud. Barfets, Dackel**

Schönebecker Straße 29/30  
Kunst, Holz, Zinkoperationen.

**Silva**

das ist die beste 271-Zigarette.

**Schlachtfest**

Restaurant  
V. Lattemann, Citadellen-  
Straße 13.

**Pfand-Versteigerung.**

Carl Müller.

**Leih-Haus**

M. Birnbaum  
2/3 Katharinenstr. 2/3  
beleihnt alles!

# Fünf gr. öffentl. Volksversammlungen

Mittwoch den 12. Juni, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr

im „Sachsenhof“, Gr. Storchstraße 7, in der „Zerbster Bierhalle“, Schöninger  
Straße 28, in „Köhlers Konzert- und Ballhaus“, Schönebecker Straße 127,  
im „Weissen Hirsch“, Friedrichsplatz 2, in der „Krone“, Woldenstraße 43-45.

Zageordnung:

## Die Steuererhöhungen in Magdeburg.

Diskussion. Verschiedenes.

Referenten sind die Stadtverordneten Boims und Brandes, Parteisekretär Holzapfel, Gewerkschaftssekretär Hähnsen  
und Arbeiterssekretär Mössinger.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein  
Der Einberufer.

**Konsumverein f. Quedlinburg u. Umg.**

E. G. m. b. H.

Mittwoch den 12. Juni, abends 8 Uhr

### Generalversammlung

im Restaurant Vorwärts.

Zageordnung;

- Bericht vom 1. Halbjahr.
- Bericht vom Unterbandtag.
- Vortrag über „Steigerung der Lebensmittelpreise und der  
Nutzen des gemeinschaftlichen Wareneinkaufs“.
- Erwahlung für ein ausgeglichenes Aufsichtsratsmitglied.

Der Aufsichtsrat.  
Hermann Simon, Vorsitzender.

**Luisenpark**

Magdebg.-Wilhelmstadt, Spielgartenstr.  
Fernsprecher 895.

Schöner großer Saal = Parkartige Gartenanlagen.  
Einer der schönsten Gärten der Stadt  
mit Springbrunnen, Beeten, Lauben, veredelter Doppel-Regelbahn  
und besonderem Kinderspielplatz. Interessant für Kinder und Erwachsene  
sind die lebenden Tiere, wie Affen, Fajanen, zahmer Meerkatzen,  
Kanarienvogel, Schwärmergänse usw.

Jeden Sonntag  
**Großes Garten-Konzert**  
im großen Saale Gesellschaftsbau.  
Angenehme Lokalitäten für Vereine, Gesellschaften usw.  
Den geehrten Vereinen wie Gesellschaften die ergebene Mitteilung,  
daß mein großer Saal noch viele Sonntage frei ist.

Familien können Kaffee kochen.  
Ergebenst ladet ein  
Carl Lankau.

**Köhlers Konzert- u. Ballhaus**

Rente: Grosses Freikonzert

Kasgeführt von der verstärkten Hauskapelle.

**Lemsdorf.**

Der Männer-Gesangverein Lemsdorf  
fiert am Sonntag den 15. Juni sein diesjähriges  
**Stiftungsfest**

unter gütiger Mitwirkung des Männer-Gesangvereins Nieder-  
Franz Sadenburg im Gasthof zum deutschen Kaiser (Zul. Schar).  
Während der Kaffeepause humorist. Unterhaltung. Programm 15 Pf.  
Ergebenst ladet ein  
Das Komitee.

**Burg. Burg.**

Ein gut erhalt. Sportwagen m. Ver-  
deck, best. Kofferkasten, 22, v. l.

**Resolhanstalt**

intelligente Schlosser, Dreher,  
Kobler, Schmiede usw.,  
welche als Nebenberuf den  
Betrieb eines solchen Ar-  
tistels übernehmen wollen, senden  
ihre Adresse unter L. G. 4686  
an Danke & Co., Leipzig.

**Einem geübten**

**Amazemenshärter**

Herrn Grünberg & Co.  
Magdeburg-Neustadt.

**Coloristinnen**  
und junge Mädchen

welche das Colorieren von Kupfer-  
stichen erlernen wollen, jedoch nicht  
über 14 Jahre, laden noch ein  
4755  
Reincke & Rohm  
Abteilung I: Auguststraße 10  
Abteilung II: Auguststraße 8, I.  
Franz-Spitzhals partier.

**Stahlfedern** empf. die Buchhds.  
Vollstimme.

**Approh. Apotheker** beh. alle Kranth.  
leiden. Olvenstedter Str. 65a, p. 1.

**Goldene Damenuhr** Nr. 1067  
nebst kurzer goldener Kette ist Sonn-  
tag nachmittag verloren worden.  
Gegen Belohnung abzugeben bei  
Beer, Budau, Weststr. 5, part. r.

**Viktoria-Theater.**

Mittwoch den 12. Juni 1907

**Kinder.**

**Nur noch 5 Tage**

Gastspiel des  
**Chambly-Theaters**

**Zirkus-Gebäude.**

Heute  
auf gelöstes Billett von 75 Pf.,  
1.00 und 1.50 M.

**1 Dame frei!!**

Schüler und Kinder zahlen  
auf allen Plätzen, auch abends,  
halbe Preise. 547

**Olvenstedt**

**Danksgiving.**

Für die vielen Beweise herzlich-  
steilnahme und für die vielen Kranz-  
spenden beim Hinscheiden meines  
lieben Mannes sage ich allen Ver-  
wandten, Freunden und Bekannten  
sowie den Kameraden seines Berufs  
und den Genossen vom Sozialdemo-  
kratischen Verein meinen herzlichsten  
Dank.  
4802

**Emma Heinecke**  
geb. Sälte.

**Quedlinburg.**

**Danksgiving.**

Allen denen, die den Sarg  
meiner lieben Frau, unjer  
teuren Entschlafenen so reich  
mit Kränzen schmückten und  
ihre das Ehrengeleit zum  
Friedhof gaben, insbesondere  
dem Frauverein „Einigkeit“  
und dem Zentralverband der  
Maurer, sagen hierdurch herz-  
lichsten Dank  
4786

**Friedrich Joh. u. Hinterbliebenen.**

Allen Freunden und Bekannten  
zur Nachricht, daß meine liebe  
Mutter, meine Schwiegermutter  
und Großmutter, Witwe

**Sabine Pfeiffer**  
geb. Bunge

am Sonntag abend 5 Uhr nach  
kurzem aber schwerem Leiden  
sanft entschlafen ist. 2148  
Dies zeigen tiefbetrübt an  
**Otto Pfeiffer und Frau**  
nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am  
Mittwoch den 12. d. M., nach-  
mittags 3 Uhr, vom Trauerhause,  
Erbenerstraße 92a, aus statt.

**Standesamt.**

Magdeburg-Mittstadt, 10. Juni.

Aufgebote: Fabrikarb. Aug.  
Ernst Mann mit Amalie  
Wörlich in Seyrothberge. Schum.  
Walter Rohde mit Frida Spitta.  
Kaufm. Veami. Walter Gygas mit  
Anna Haag. Konditor Rudolf Karl  
Max Koltsch in Halle a. S. mit  
Marie Magdalena Elisabeth Helm  
in Gröbers. Buchh. Max Amandus  
Koch hier mit Anna Friederike Emma  
Müller in Hamburg. Postb. Walter  
Frey hier mit Emma Steinberg in  
Fermersleben.

Eheschließungen: Arzt Dr.  
med. Paul Canon mit Rozita Dr.  
med. Hildegard Felsch. Schiffer  
Fritz Bernhard Paul Kalbitz mit  
Marie Anna Irma Kalbe.

Geburten: Gerbert, S. des  
Kaufm. Wilhelm Schneider. Ida,  
L. des Lokomotivf. Adolf Hollburg.  
Lili, L. des Bureau-Vorsteh. Joh.  
Cordes.

Todesfälle: Privatm. Wilh.  
Fiemer, 78 J. 3 M. 16 T. Kaufm.  
Gustav Köhne, 67 J. 10 M. 28 T.  
Fabrikant Adolf Richter, 60 J. 2 M.  
26 T. Lehrer Heinrich Dachtel,  
57 J. 10 M. 8 T. Dienstm. Friedr.  
Pflug, 47 J. 3 M. 20 T. Kofa-  
geb. Schöber, Ehefr. des Gastwirts  
Otto Blath, 28 J. 5 M. 19 T.  
Schlosser Georg Kehler aus Lichten-  
berg, 21 J. 3 M. 28 T. Ernst,  
unehel. 1 J. 2 M. 26 T. Helm,  
unehel. 2 T.

**Sudenburg, 10. Juni.**

Aufgebote: Gärtner Karl Wilh.  
Anders in Niesdorf mit Anna Elise  
Gertrud Pohl hier.

Geburt: Hans, S. des Eijen-  
bahnschaffners Wilhelm Kours.

Todesfälle: Otto, unehelich,  
2 J. 2 M. 22 T. Rudolf Otto,  
unehel. 1 M. 22 T. Magistratsrath.  
Wilh. Meinhardt, 47 J. 5 M. 27 T.  
Bruno, S. des Kesselschmieds Heinr.  
Albrecht, 7 M. 24 T. Willt, S.  
des Handelsmanns Alwin Koch,  
3 M. 20 T.

**Budau, 10. Juni.**

Aufgebote: Keramiker Otto  
Herm. Habenalt mit Emilie Martha  
Hahn. Former August Karl Hanke  
mit Johanne Luise Barthmann.

Geburten: Richard, S. des  
Arzt. Wilh. Mebes. Walter, S. des  
Drechslers Richard Memmler.

**Neustadt, 10. Juni.**

Aufgebote: Tischlermstr. Jgnaz  
Maszowski mit Gulda Rosa Ludwig.  
Eheschließung: Arb. Matthias  
Kollenga mit Marie Mettke geb.  
Stöhlgen.

Geburten: Gertrud, L. des  
Maurers Franz Wilt. Martha,  
L. des Hüttenbes. Emil Kofke.  
Elisabeth, L. des Schuhmach. Moiz  
Felsel. Werner, S. des Herren-  
kleidermachers Hub. Hording. Elli,  
L. des Schlossers Gustav Kunkel.

Todesfälle: Fritz Paul,  
unehel. 2 M. 20 T. Wwe. Sabine  
Pfeiffer geb. Bunge, 74 J. 12 T.  
Friedrich, S. des Arb. Aug. Polze,  
4 M. 30 T.

**Wöhrleben.**

Geburten: S. des Arb. Otto  
Lischendorf. S. des Dieners Karl  
Gohy. S. des Buchdruckers Karl  
Janßen. L. des Kupfers Karl  
Grimm.

Eheschließung: Schmiede-  
meister Fern. Opitz mit Ella Berger.

**Burg, 10. Juni.**

Geburten: S. des Schuh-  
fabrikarb. Otto Koltsch. S. des  
Feldschützen Gustav Krebs. S. des  
Druckereibesizers Fritz Diebendl. L.  
des Schuhmachers Otto Friedrich.  
L. des Schlossermstrs. Gust. Schmidt.

Todesfälle: Werner, S. des  
Serg. Friedr. Stein, 2 M. Schuh-  
macher Wilhelm Fieders, 79 J.  
Otto, S. des Arb. Wilh. Palsleben,  
5 M. Luise, L. des Heizers Karl  
Schindler, 9 M.

Bulassungsgesuch der Kroaten und Slawen Ungarns wird bezugnehmend, das der Kuffenen der österreichischen Sektion zugewiesen. Den Kuffen wird überlassen, die gleichen Forderungen gionijischer „Sozialisten“ zu erledigen.

Eine russische Delegation bringt die Auslieferungen russischer Sozialisten in verschiedene Länder zur Sprache, worauf eine von Dr. Adler beantragte Resolution beschloffen wird, die folgenden Wortlaut hat:

„Das internationale Bureau erhebt energische Proteste gegen die Auslieferung russischer Revolutionäre an die zarische Regierung und fordert die Sozialisten aller Länder auf, ihren ganzen politischen Einfluß einzusetzen, um solche Fälle des Bruchs des Völkerrechts und der Neutralität zu verhindern.“

Die Konferenz wird dann geschlossen.

## Aus der Parteibewegung.

Eine schwere Erkrankung Bebels weiß die bürgerliche Presse zu melden. Ersreulicherweise hat sie unrecht. Die „Schwere Erkrankung“ besteht in einem allerdings etwas harmreichen Bronchialkatarrh, der den Genossen Bebel gehindert hat, bei seiner Anwesenheit in Brüssel — wo er der Sitzung des Internationalen Bureau's beiwohnte — in einer Versammlung des Vereins der deutschen Sozialdemokraten den versprochenen Vortrag zu halten.

Der staatsgefährliche Turnunterricht. Dem Vorsitzenden des Arbeiter-Turnvereins zu Delitzsch wurde durch Verfügung der königlichen Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, zu Merseburg vom 7. Mai die Zulassung jugendlicher Personen zu den Veranstaltungen des Arbeiter-Turnvereins sowie die Erteilung von Turnunterricht an jugendliche Personen und die Abhaltung von Übungen mit solchen untersagt. Für jeden Fall der Zuwiderhandlung wird eine Geldstrafe von 100 Mark eventuell 10 Tagen Haft angedroht. Die Verfügung führt aus, jene Tätigkeit (die Heranziehung jugendlicher Personen von 14 bis 17 Jahren) stelle sich als jugendgefährlich dar und unterliege, wie jedes private Schulunternehmen gemäß der Kabinettsorder vom 10. Mai 1884 und der dazu ergangenen Ausführungsordnung vom 31. Mai 1889 der Aufsicht der königlichen Regierung. Nach diesen Bestimmungen ist vom Unterrichtsstande zunächst der Nachweis der wissenschaftlichen und sittlichen Befähigung zur Zügelnderziehung zu erbringen und die Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde einzuholen. Bis zur Erfüllung dieser Erfordernisse erfolgt vorgeblich Untersuchung. Die beiden Kabinettsordern bilden schon auf ein sehr ehrwürdiges Alter zurück, und bei „nationalen“ Turnvereinen hat man sich wohl kaum jemals auf sie bezogen. Aber wenn man den „Ansturz“ treffen will, müssen alle Dinge zum Besten dienen, auch Kabinettsordern aus der Zeit des Absolutismus.

Der feinfühlig Fabrikant und der Affessor. Ein verdächtiges Buchhändlerinnen-Engagement führte zu einer Privatklage des Schuhmacherefabrikanten Haase von Weißenfels gegen den Redakteur Genossen Fröhlich vom „Volksblatt“ in Halle. Die Buchhalterin Anna Lange, eine junge, hübsche Dame von Leib, hatte in dem „Nachblat“ für Schuh und Leder“ eine Stelle gesucht. Herr Haase wollte sie engagieren, verlangte Photographie und nach Abjendung dreier Briefe persöhnliche Vorstellung, aber nicht etwa in Weißenfels, sondern in Leipzig in Cafe Felds, und zwar eines Abends im Dezember zwischen 10 und 11 Uhr. Wörtlich hieß es in dem Briefe mit der Einladung nach Leipzig: „Da ich nicht das Vergnügen hatte, Sie bisher zu kennen, wollen Sie bitte in die linke Hand einige Blumen nehmen als Zeichen Ihrer werten Person. Die Dame schloß sich Verdacht, fuhr nicht nach Leipzig und sandte die Briefe dem „Volksblatt“ zur Veröffentlichung zu. Das Geschäft mit einer Kritik, in der es u. a. hieß: „O, über diesen Haase, ein Ausbund von Jugend und macht doch solche Ficken.“ Während die Buchhalterin Lange vor Gericht eidlich bekundete, sie habe den Eindruck gehabt, Herr Haase führe mit der Hingeblichkeit nach Leipzig a b e n d s nichts Gutes im Schilde, und sie habe die Briefe dem „Volksblatt“ zugehändelt, um Kolleginnen öffentlich zu warnen, erklärte Herr Haase, er habe das Fräulein nur deshalb nach Leipzig bestellt, damit der damalige Buchhalter von dem geplanten Engagement nichts erfahren sollte. — Fröhlich wurde wegen der Veröffentlichung des Artikels zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Vorsitzende, Affessor Hoffmann, führte im Schöffengericht begründend aus: Die Presse habe kein Recht, in dieser Weise vorzugehen. Täglich werde systematisch gegen die Arbeitgeber in der sozialdemokratischen Presse gehandelt. Der Schutz des § 193 sei dem Beklagten nicht zugänglich worden und der Artikel müsse als von einer gemeinen Verleumdung zeugend gebrandmarkt werden.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 11. Juni 1907.

### Bernards wider die „Volksstimme“.

Durch einen Artikel in Nr. 238 der „Volksstimme“, der die Uebersehrift „Wie es gemacht wird!“ trug, fühlte sich der Konsumvereinskämpfer und Ingenieur Bernards beleidigt, weswegen er unseren Redakteur Genossen Kiepeloh verflagte. Das Schöffengericht Neußadt verurteilte Genossen Kiepeloh am 18. April d. J. zu der unverhältnismäßig hohen Strafe von zwei Wochen Gefängnis. Am Montag hatte sich die Strafkammer des hiesigen Landgerichts als Berufungsinstanz mit der Sache zu befassen. Sie hob das Urteil auf und erklärte auf 150 Mark Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis.

### Eine neue Schwindelei.

Kurz nach der Wahl in Glauchau-Merxante tauchte in der „Korrespondenz des Reichsverbandes“ folgendes Gedicht auf, das in der sozialdemokratischen „Wahlzeitung“ für den 17. Reichstagswahlkreis gefunden haben sollte:

O ihr Sowdys! Vögelfinstel!  
Gleude Waude voller Schwindel,  
Freche Bursche, die da stelen  
Im Sump der Reichsverbandsklosten!  
Ihr politischen Meuchelmörder,  
(Die der Teufel flugs bejörder'  
In der Hölle tiefsten Grund),  
Strauchdiel, Schmierfint, Prohen und  
Schamloje Versammlungsdränger,  
Die man dulden darf nicht länger,  
Höchst brutale Kapitalisten,  
(Schutzbefohlen den Polizisten),  
Direktur zc.,  
Jetzt ist euch die Rahe nah!

Das Gedicht ging natürlich in zahlreiche bürgerliche Blätter über und auch Herr Fakhauer von der „Sachse nach“ übernahm es. Wir wollen hier noch einmal feststellen, was schon vor Monatsfrist von unserm Chefniedrig Parteiorgan geschrieben ist, daß es unwahr ist, das Gedicht habe in der „Wahlzeitung“ gestanden. Herrn Fakhauer ist die Sache selber unwahrscheinlich vorgekommen, weswegen er seine Notiz mit der Stüchmark: „Haben Sie Worte!“ verließ. Trotzdem nahm er ohne Bedenken das Gedicht, das eine schöne Probe von sozialdemokratischer Sprachgenoschtheit liefert, in sein Blatt auf. Natürlich nur, um zu zeigen, was alles für Schwindeleien man über die Sozialdemokratie verbreitet!

Die erheblichen Erleichterungen, von denen ganz besonders hart die ärmere Bevölkerung Magdeburgs betroffen worden ist, werden morgen, Mittwoch, abend in fünf öffentlichen Volksversammlungen behandelt werden. Siehe auch Inserat in heutiger Nummer.

Zum Klempnerstreik. Durch den seit mehr denn 7 Wochen dauernden Streik der Instalkateure und Klempner ist bei den Mitgliedern des Arbeitgeberverbandes eine Situation geschaffen worden, welche manchem der Arbeitgeber die größten Kopfschmerzen verursacht. Im Bureau des Metallarbeiterverbandes sind wiederholt Anfragen eingegangen, wie man sich verhalten solle bei Anerkennung des Hilfensinns. Die Erklärungen einer Anzahl Mitglieder des Arbeitgeberverbandes: „Wir sitzen zu sehr im Druck“, spiegeln die Stimmung, die bei ihnen herrscht und in ihren Sitzungen zum Ausdruck kommt, wieder. Eine Firma hat dem auch am Montag bewilligt, so daß die Arbeit in diesem Betriebe am Dienstag aufgenommen werden konnte. Es wird nicht an Arbeitgebern fehlen, welche das verzurteilen, aber das Gros der organisierten Arbeitgeber möchte es am liebsten genau so machen wie diese Firma, die nach wochenlangem Kampfe die Forderungen der Arbeiter anerkannt. Der leidige Stolz ließ nur keinen der Herzen den Mut aufmachen. Dieser erste Erfolg nach wochenlangem Kampfe hat die Streikenden selber zusammenschwemmt. Das Kämpfen hat die Arbeiterschaft gelehrt. Sie wird aussharren monatelang, wenn dies zur Eringung der Anerkennung des eingereichten Tarifs erforderlich sein sollte.

Zu den Differenzen bei Knücht u. Co. ist zu berichten, daß am Montag nachmittag Verhandlungen zwischen dem Firmeninhaber und einer Kommission des Reichs- und Gewerkschaftsvereins unter Vorsitz der Vertreter der Arbeitgeber- und Arbeiterorganisation stattgefunden haben. Es wurde vereinbart, die von der Firma bisher zur Verarbeitung gelieferte Steingutmasse zur Untersuchung und Feststellung der Ursachen einen Berliner Laboratorium einzuliefern. Bis zum Eingang des Gutachtens des Laboratoriums sollen den in Frage kommenden Arbeitern weitere Abhilfe für ihren Lohn gemacht werden. Die Arbeiter nahmen bedingungsweise die Arbeit heute Dienstag früh wieder auf. Die definitive Lösung der Streikfrage wird nach Eingang des Gutachtens erfolgen müssen. Die Sperre bleibt bis auf weiteres bestehen, weil der eigentliche Konflikt nicht gelöst, sondern seine Lösung nur vertagt worden ist.

Die Arbeitsverhältnisse bei der Firma Schäffer u. Endener sind in den letzten Jahren verbessert worden, und wenn auch so manches noch verbesserungsfähig ist, so wurde von uns mit Bezug auf diese Firma die Öffentlichkeit nicht mehr behelligt, mit Ausnahme eines Falles, in dem Arbeiter, die seit mehr denn 10 Jahren im Betriebe in bester Weise ihre Pflicht getan hatten, infolge einer falschen Denunziation durch Mitglieder des Reichsverbandes zur Verleumdung der modernen Arbeiterbewegung, entlassen wurden. Ein ähnlicher Fall liegt jetzt wieder vor. Aus der Werkstatt des Meisters Carl im Manometerbau wird uns von einer Anzahl Leute mitgeteilt, daß ein anderer ihrer Kollegen von einem Abschneider namens Bloch erst beschimpft und dann auch noch fälschlich denunziert worden sei. Der Fall liegt folgendermaßen: Bloch machte zweimal absichtlich sich einen Umweg an der Wand dieses Mannes vorbei und rief ihm das Wort „Schwinnel“ zu, ohne den geringsten Anlaß hierzu zu haben. Das erstemal hat der Mann getan, als ob er die Beschimpfung nicht hörte; als aber Bloch zum zweitenmal sich vor seine Wand hinstellte und ihn wieder beschimpfte, ist er in energischster Weise zum Weitergehen veranlaßt worden. Das hat dem Bloch Veranlassung gegeben, sich zu beschweren, und obgleich dem Meister Carl der wahre Sachverhalt vorgezogen wurde, scheint es, als ob man solche Missetaten mit dem Mantel der christlichen Liebe zudeckelt, weil es sich um ein Mitglied des Reichsverbandes handelt. Wir bemerken dabei, daß der Mann mit Rücksicht auf sein Handeln im Betriebe auf der anderen Seite alle Ursache hatte, sich ruhig zu verhalten. Wenn diese Leute in einem gelben Verein sind, meinen sie aber — oder mögen wohl gar dazu angehalten werden — andre anständige Leute provozieren zu können, weil sie dadurch im Ansehen steigen. Nichts schaff aber in der Arbeiterbewegung mehr Erbitterung als solche Handlungen, und sehr häufig ist das der Ausgangspunkt von Bewegungen gewesen, die sicher auch nicht im Interesse des Betriebes liegen. Deshalb sei der Fall hier vorgezogen, damit Wiederholungen vorgebengt werden kann.

Im Victoria-Theater wird auch am Sonntag den 16. d. M., nachmittags 4 Uhr, eine Volksvorstellung gegeben werden, auf die wir schon jetzt aufmerksam machen, weil das zur Ausführung gelangende Stück von großem literarischem Wert ist. Die Direktion hat sich entschlossen, den „Roßmontag“ von Otto Erich Hartleben zu geben. Die Karten sind wieder in folgenden Bureaus zu haben: Buchdruckerbureau, Albrechtstraße 4; Holzarbeiterbureau, Blaubeisstraße 10; Metallarbeiter-, Fabrikarbeiter- und Banarbeiterbureau, Knochenhauerufer 27/28; Bureau der Transportarbeiter, Stephansbrücke 33; für alle andern Dienste im Arbeitersekretariat, Fürstenufer 6 I. Der Preis beträgt für Loge und Sperrst 50 Pfg., für Parkett 40 Pfg., Mittelloge und Parkette 30 Pfg. Wir eruchen die Arbeiter, zur Vermeidung des Andrangs in den letzten Tagen, schon jetzt die Karten in den bezeichneten Stellen abzuholen.

Unzulässige Postkarten. Es kam bisher mitunter vor, daß Postkarten, die bereits befördert waren, nach Durchstreichung der bisherigen Aufschrift, unter neuer Färbierung an andre Adressaten der Post übergeben wurden. Das Reichspostamt hat jetzt entschieden, daß solche Postkarten sich nicht zur nochmaligen offenen Verwendung eignen und demgemäß von der Beförderung auszuschließen sind. Will man bereits beförderte Postkarten im Original weiterreichen, so tut man sie in ein Kuvert und frankiert dies als Brief.

Sonnenschirmen. Kaum findet die Sonne ihre ersten warmen Strahlen zu uns herab, so tauchen sofort aufgepaunte Sonnenschirme auf den Straßen auf; viele Spaziergänger ziehen die sonnige Seite der Straßen und eiligt werden von der sorgfältig Hausfrau die Vorhänge an den Fenstern geschlossen, um der Sonne den Eintritt zu wehren. Die Lichtstrahlen könnten ja den Teppichen, Tapeten und Möbeln schaden, den neuen Straßenhut oder das Kostüm verziehen lassen, oder gar den Teint des Städters verbrennen. Denn auf diese drei Dinge und besonders auf die „feine“ Blasse und weiße Farbe des Gesichts und der Hände ist die Städterin, aber auch der Städter ordentlich stolz. Sie unterscheiden sich ja dadurch von dem einfachen Volk, das eine „gedöhlliche“ rotbraune Hautfarbe an Gesicht und Händen hat. — Es ist noch solche Lören gibt, die abnungslos dem kostenlosen zu habenden Segen der Sonne entziehen und dieser Gesundheitliche ihre Haus besidern? Aber gewiß, lieber Leser; sieh dir deine bleichschüchternen Zeitgenossen und ihre Gebaren nur an, das der Lichtheit der Höhlenbewohner sehr ähnlich ist. Lache aber nicht über ihre Torheit, sondern mache es besser als sie und lerne den Sonnenschein lieben.

Zur Fusion der Elbschiffahrt-Gesellschaften. Am Montag vormittag haben nummehr auch die Aktionäre der Dampfschiffahrtsgesellschaft „Elbe“ in ihrer außerordentlichen Generalversammlung beschlossen, die Betriebsmittel dieser Gesellschaft auf die Dauer von 10 Jahren an die Vereinigten Elbschiffahrt-Gesellschaften zu übertragen zu vertragen. Damit scheidet auch diese Gesellschaft ebenso wie vorher die der Transportarbeiter aus dem Verbande der auf eigens betriebenen nur noch selbstständigen Gesellschaften, die Deutsche Reichs- und die Neue norddeutsche Flugschiffahrtsgesellschaft, deren Anschluß an die immer mächtiger werdende große Gesellschaft in Dresden nur eine Frage der Zeit sein wird. Den Aktionären der Gesellschaft werden 7 Prozent Dividende garantiert.

Eine schwere Arbeit vollführte am Montag nachmittag der große Schleppdampfer „Kaiser Wilhelm“ an der im Neubau begriffenen Eisenbahnbrücke am Herrenring. Durch das Fallen des Mörtels waren die dort verankerten fünf Jahressäule, auf denen sich

der schwere Gerüstbau zum Ein- und Ausziehen des einzigen Brückenboje befand, auf Grund geraten. Alle Bemühungen, die mit einander verbundenen Rähne loszumachen, scheiterten an der bedeutenden Last, die auf den Fahrzeugen ruhte. Endlich gelang es dem „Kaiser Wilhelm“, der als der größte und stärkste der auf der Elbe fahrenden Dampfgerätschaften gilt, das schwimmende Gerüst mit sämtlichen Loszumachen und in tieferes Fahrwasser zu bringen.

Schiffshavarie. Am Sonnabend nachmittag schleppte der Dampfer „König“, der Firma Bismarck zu Lauenburg gehörig, den Rahn des Schiffseigners Schüller aus Schandau Stromaufwärts, um ihn an die an der Fürstenuferstraße befindlichen Leipziger Stände zu bringen. Der Kapitän des Dampfgeräts ließ, wie das bei der Fahrt des Schlepplüpfes auf der Elbe sehr häufig vorkommt, das Schleppseil, so früh loswerfen, und zwar bevor der Rahn die Strombrücke passierte hatte. Die Folge davon war, daß der Rahn gegen eine am Kran Nr. 9 liegende Fille stieß und dieser eine starke Beschädigung erlitt, während der losgeworfene Rahn mit dem Heck gegen den zweiten Pfeiler der Strombrücke schlug, wobei das Steuer mit Inbegriff losgerissen wurde. Damit das Unglück voll wurde, geriet der steuerlose Rahn auch noch auf Grund, und es bedurfte einer 5 stündigen angestrengten Arbeit, um das Fahrzeug wieder flottzumachen. Menschenleben wurden zum Glück nicht gefährdet. Das abgerissene Steuer wurde am Montag abend in der Nähe der Köstigen Straße aus der Elbe geholt.

Die Privatpost „Courier“ hat eine Neuzug eingeführt. Sie macht bekannt, daß sie sogenannte „Kommissionskarten“ in den Verkehr bringt, die einen vollkommenen Ersatz für die fünf-pennig Postkarten bieten sollen. Die Kommissionskarten kosten 3 Pfennig. (Siehe auch das Inserat in der heutigen Nummer.)

Unfall. Der Maurer Friedrich Meier aus Gensdorf, 39 Jahre alt, fiel am Montag abend im Hause Schönefeldstraße 1 von einer Treppe und zog sich hierbei einen linksseitigen Unterschenkelbruch zu. Der Verletzte fand Aufnahme im altstädtischen Krankenhaus.

Ueberfahren wurde am Montag nachmittag an der Ecke der Wilhelm- und Bahnhofsstraße das 6 jährige Mädchen des Fleischermeisters Kramer aus der Wilhelmstraße. Die Kleine hatte sich von einem an der genannten Ecke haltenden Fruchteiswagen einen Portion Eis geben lassen; sie wurde beim Weggehen von einem um die Ecke biegenden einpännigen Rollwagen angefahren. Das im Gesicht blutendes Kind wurde auf der Hauptwache der Feuerwehre verbunden und dann zu den erschreckten Eltern gebracht. Die Aufregung des zahlreichen Publikums über den Kutscher des Rollwagens richtete sich an die falsche Adresse. Die bekannten Fruchteiswagen stellen sich mit Portionen an solchen Straßenkreuzungen auf, wo starker Verkehr herrscht. Sie werden aber zu gewissen Tageszeiten leider von Kindern jeden Alters und jed. Geschlechts förmlich belagert. Es dürfte angezeigt erscheinen, um Unfällen vorzubeugen, daß den Kutschwagen Stellen angewiesen werden, wo für die kleinen Käufer keine unmittelbare Gefahr durch Fuhrwerke vorhanden ist.

Von der Feuerwehre. Am Dienstag vormittag 10.40 Uhr wurde durch den Fernsprecher Rogauer Straße 61 Feuer gemeldet, worauf Zug 3 und ein Fahrzeug der Hauptwache ausrückten. Zu den Magdeburger Mühlenwerken war durch einen Funken, der verunfuglich aus den Mühlsteinen durch den Exhaustor in die Mischstaubsäule gelangt war, ein Brand entbrannt, der zum Glück von den Angestellten der Mühlenwerke gelöscht wurde, ehe er größeren Umfang annehmen konnte. 30 bis 40 solcher Säule, durch welche der Mischstaub abgezogen wird, sind verbrannt. Die Tätigkeit der Feuerwehre beschränkte sich nur noch auf genaues Nachsehen der Brandstelle. Da infolge unrichtigen Ziehens des Feuermelders an der Gasanstalt, durch den die Feuerwehre zuerst alarmiert worden sollte, diese nicht erschien, so hatte der Brand schon eine ziemlich Ausdehnung angenommen. Den zahlreichen in den Mühlenwerken aufgestellten Schweißapparaten ist es zu danken, daß der Brand in dem großen Betriebe nicht zu einer Katastrophe geworden ist.

Eine größere Verkehrshinderung entstand am Montag nachmittag auf dem Großen Weider an der Ecke der Mittel- und der Weidenstraße. Ein mit Langholz beladener Wagen der Firma Otto Gehlbach Körner erlitt durch Anfahren an einen Bordstein einen Radbruch. Zwei Stunden vergingen, bevor die Umladung beendet werden konnte. Der Betrieb der Straßenbahn (Linie 8) wurde während dieser Zeit eingeleistet aufrechterhalten.

## Letzte Nachrichten.

### Die Reboste der Weinbauern.

M. Montpellier, 11. Juni. Infolge des Rücktritts des Gemeinderats kam es gestern abend zu lärmenden Kundgebungen. Ein Dientant wurde schwer und mehrere Polizeibeamte und Gendarmen leicht verletzt. Auch in Perpignan haben die Gemeinderäte ihre Ämter niedergelegt. (Siehe heutige Ueberstcht. Neb.)

M. Marbonne, 11. Juni. Der Rücktritt des Bürgermeisters ist von der Bevölkerung mit lautem Jubel aufgenommen worden.

M. Marbonne, 11. Juni. Vor einer äußerst zahlreichen Menschenmenge hielt gestern Bürgermeister Ferroul eine Rede, in welcher er darauf hinwies, daß das an die Regierung gerichtete Ultimatum den in Montpellier proklamierten Streik der Steuerzahler und der Gemeindebehörden bestätigt. Ferroul hat mit dem Gemeinderat seine Entlassung eingereicht. Die Fahne auf dem Stadthaus wurde niedergebott und an ihrer Stelle eine Trauerflagge gesetzt. Unter dem Sturmgetöse der Gloden durchzog ein Manifestationszug die Straßen der Stadt.

M. Paris, 11. Juni. Laures wird heute in der Kammer den Vorschlag machen, den Vertrieb von Zucker, Alkohol und Wein zu verstaatlichen als einziges Mittel, die Wingerkrisis zu lösen.

M. Paris, 11. Juni. In Montpellier kam es wegen der Verhaftung eines Mannes, der ein Plakat mit aufrührerischer Aufschrift getragen hatte, zu Zusammenstößen. Die Menge begab sich vor das Gefängnis und verlangte die Freilassung. Gendarmerte mußte einschreiten, wobei ein Gendarmecoffizier schwer verletzt wurde.

M. Augsburg, 11. Juni. Bei der Herkomer-Fahrt starteten zwischen 6 und 8 Uhr vormittags 131 Wagen, von denen zwei außer Konkurrenz fahren. Wagen Nr. 43 (Edge-London) hat die Fahrt aufgegeben.

M. Guayquil, 11. Juni. Ein heftiges Erdbeben, das einige Zeit dauerte, ereignete sich gestern nachmittag 5 Uhr 30 Minuten und rief eine Panik hervor. Das Erdbeben wird der Tätigkeit des Cotopaxi zugeschrieben.

M. Rom, 11. Juni. Die Unzulässigkeitsklärung des Schöffengerichts in Sachen des Verbrechers Kaji hat großes Aufsehen erregt. Die Freunde des Abgeordneten erwarteten seine Ankunft für morgen. Am Sonntag wird er sich voraussichtlich seinen Wählern in Trepani vorstellen. Am Montag wird Kaji in der Kammer erscheinen, um den Eid zu leisten.

## Wettervorhersage.

Mittägliche Bitterung am Mittwoch den 12. Juni: Trocken und meist heiter; schwache Aufwindung; harte Frie.

# Modehaus Alfred Lewin & Co.

Raistrasse Nr. 17  
Ecke Kronprinzenstrasse

**Fabelhaft billiges Angebot für**  
**Mittwoch**  
**Donnerstag**  
**Freitag**  
**Sonnabend**

Nur soweit Vorrat  
Rabattmarken werden auf diese Artikel verwendet, billigen Preise wegen nicht verabsolgt!  
Besichtigung der Waren ohne jeden Kaufzwang erbeten!  
Bitte beachten Sie die ganz bedeutend herabgesetzten Preise

Damen-Waschblusen <sup>Büschel</sup> 75	Damen-Hemden <sup>Prisenform</sup> 75	Batist-Untertaille f. Damen <sup>mit Spitze</sup> 60	Seiden-Chiffon <sup>Doppel-</sup> 65	Seidenbatistbluse <sup>aus in</sup> 2.25
Damen-Matrosenhut <sup>mit breiter</sup> 60	Reinwollene Blusenstoffe <sup>hellfarbig, gestreift</sup> 85	Halbhandschuhe für Damen <sup>a jour, mit Spitze</sup> 20	Herren-Socken <sup>farbig ger-</sup> 13	Damen-Staubmäntel <sup>mit schöner</sup> 4.50
Musselin-Bluse <sup>ganz auf</sup> 3.25	Spachtelstoffe für Blusen, <sup>moderne Stoffe</sup> 1.25	Wadenstrümpfen <sup>in allen Größen</sup> 15	Damen-Sonnenschirm <sup>weiß</sup> 95	Satin-Oberhemd <sup>schwarz, mit</sup> 2.15
Batist-Taschentücher <sup>mit</sup> 1.15	Engl. Tüll-Stores <sup>weiß</sup> 1.65	Kriegeländer <sup>für Kinder,</sup> 50	à jour-Damen-Strümpfe <sup>schwarz, englisch lang</sup> 45	Kinder-Lackgürtel <sup>in allen</sup> 18
Damen-Strümpfe <sup>schwarz</sup> 18	Tändelschürzen <sup>für Damen,</sup> 25	Damen-Unterrock <sup>aus Biber,</sup> 1.65	Pariser Gürtelkorsett <sup>aus</sup> 75	Makko-Herrenhemden <sup>ed.-losen</sup> 95
Damen-Kostümrock <sup>in engl.</sup> 2.95	Knaben-Sweater <sup>in allen</sup> 85	Garten-Tischdecken <sup>doppel-</sup> 1.25	Damen-Strümpfe <sup>gestrickt,</sup> 25	Perltäschchen für Damen 85
Taffet-Blusenstoffe <sup>reine</sup> 1.25	Damen-Gummigürtel <sup>breite</sup> 55	Musseline imit., <sup>Ia. Qualität,</sup> 25	Hauschürze <sup>extra weit,</sup> 75	Küchen-Handtücher <sup>Gestir-</sup> 1.60
Damen-Hemden <sup>Achselschluss</sup> 1.25	Zephir-Blusenhemd <sup>gestreift,</sup> 1.45	Satin-Steppdecken <sup>in Trikot,</sup> 2.85	Wachstuch-Tischdecke <sup>ca. 75x115 cm</sup> 75	Filtuch-Tischdecken <sup>elegant</sup> 1.45
Tüll-Bettdecken <sup>weiß</sup> 1.90	Garnierter Damenhut <sup>mit</sup> 1.15	Jacquard-Tischtücher <sup>ge-</sup> 1.35	Reise-Kostüme <sup>in allen</sup> 8.75	Herren-Oberhemden <sup>weiß,</sup> 2.45
Besenvorhang <sup>mit Ein-</sup> 90	Japan-Seide <sup>60 cm breit</sup> 95	Spachtel-Rouleaus <sup>weiß, creme</sup> 1.60	Sofakissen <sup>bunt Satin, mit</sup> 70	Damen-Sportmützen <sup>in allen</sup> 50
Resteckhülle <sup>12teilig</sup> 85	Point-lace-Passe <sup>in schöner</sup> 60	Frack-Korsetts <sup>Ia. Stoff, alle</sup> 1.95	Damen-Unterrock <sup>gran Seiden,</sup> 1.90	Jacquard-Tischgedeck <sup>mit 6</sup> 3.95

Ein Posten reinseidener <b>Blusen</b>	Saarnadeln . . . . 10 Pfd 3	Haken u. Desen . . . . 1	Dosenknöpfe . . . . 60 Stück 3	Ein Posten	Druckknöpfe . . . . 24 Stück 5
Wert bis 21.00	Lochnadeln . . . . 10 Pfd 3	Bettfeilgarnitur . . . . 8	Streichknöpfe . . . . 5 Stück 2	durchschnittlich <b>9.00</b>	Schneiderteile . . . . 3 Stück 2
	Steknadeln . . . . 200 Stück 3	Stapigarn, weiß . . . . 2	Metallstangehüte . . . . 3 Stück 2		Reitenaufhänger . . . . 5 Stück 2
	Nähnadeln . . . . 50 Stück 1	Stegknäpfe . . . . Dgd. 10	Reifenknöpfe . . . . 3		Reifenknöpfe . . . . 3 Knäuel 1
	Stapfnadeln . . . . 10 Stück 1	Gürtelband . . . . Stück 1	Familienzwirne . . . . 3 Knäuel 5		Korsettschnitten . . . . Paar 8
	Schuhknöpfe . . . . 60 Stück 4	Gürtelband mit Schnalle . . . . 3	Reifenknöpfe . . . . Paar 8		Reifenknöpfe . . . . Dgd. 9
	Schuhknöpfe . . . . 3 Stück 2	Tailorband . . . . 6	Reifenknöpfe . . . . Paar 8		Reifenknöpfe . . . . Dgd. 9
	Schuhriemen . . . . 1 Paar 1	Schuhknöpfe . . . . 3	Reifenknöpfe . . . . Paar 8		Reifenknöpfe . . . . Dgd. 9
	Schuhriemen . . . . 1 Paar 1	Schuhknöpfe . . . . 3	Reifenknöpfe . . . . Paar 8		Reifenknöpfe . . . . Dgd. 9
	Korsettfeil, 3 Meter lang 5	Korsettfeil, 3 Meter lang 5	Reifenknöpfe . . . . Paar 8		Reifenknöpfe . . . . Dgd. 9
	Riemenknöpfe, schw., Nr. 2	Riemenknöpfe, schw., Nr. 2	Reifenknöpfe . . . . Paar 8		Reifenknöpfe . . . . Dgd. 9
	Sternzwirne . . . . 2 Stück 5	Sternzwirne . . . . 2 Stück 5	Reifenknöpfe . . . . Paar 8		Reifenknöpfe . . . . Dgd. 9

Ein Posten <b>eleg. Rüschenstolas</b>	Ein Posten <b>Damen-Strohhüte</b>	Ein Posten <b>Damen-Strohhüte</b>	<b>25 Proz. Rabatt</b>	<b>25 Proz. Rabatt</b>
Wert bis 9.50	in allen Fassons	in allen Arten	auf einen Posten	auf einen Posten
durchschnittlich <b>5.75</b>	Wert bis 4.00	Wert bis 6.00	<b>Damen-Blusen, Oberhemden</b>	<b>Wollblusen</b>
	durchschnittlich Stück <b>20</b>	durchschnittlich Stück <b>75</b>	weiß Batist	für die Jetztzeit
				<b>Große Auswahl</b>

Herren-Socken <sup>farbig ger-</sup> 13	Damen-Sonnenschirm <sup>weiß</sup> 95	à jour-Damen-Strümpfe <sup>schwarz, englisch lang</sup> 45	Pariser Gürtelkorsett <sup>aus</sup> 75	Damen-Strümpfe <sup>gestrickt,</sup> 25	Hauschürze <sup>extra weit,</sup> 75	Wachstuch-Tischdecke <sup>ca. 75x115 cm</sup> 75	Reise-Kostüme <sup>in allen</sup> 8.75	Sofakissen <sup>bunt Satin, mit</sup> 70	Damen-Unterrock <sup>gran Seiden,</sup> 1.90
Kinder-Lackgürtel <sup>in allen</sup> 18	Makko-Herrenhemden <sup>ed.-losen</sup> 95	Perltäschchen für Damen 85	Küchen-Handtücher <sup>Gestir-</sup> 1.60	Filtuch-Tischdecken <sup>elegant</sup> 1.45	Herren-Oberhemden <sup>weiß,</sup> 2.45	Damen-Sportmützen <sup>in allen</sup> 50	Jacquard-Tischgedeck <sup>mit 6</sup> 3.95	Ein Posten <b>Straußfeder-Bous</b>	Wert bis 21.00
								durchschnittlich <b>8.25</b>	

## Bekanntmachung.

Kant Urteil des Kgl. Landgerichts zu Magdeburg ist uns das Recht zuerkannt.

### Kommissionskarten in Verkehr zu bringen.

Dieserlei geschäftlich geschätzt sind vollkommener Ersatz für 5 Pfg.-Postkarten und können einzeln für Mitteilungen jedweder Art benutzt werden. Unsere Kommissionskarten enthalten Raum für Mitteilungen und Adressen des Empfängers auf einem Formular.

### Kommissionskarten kosten 3 Pfg. gegenüber der 5 Pfg.-Reichspostkarte.

Gleichzeitig empfehlen wir uns zur Beförderung von Drucksachen mittels Adresskarten, Verteilung von Prospekten, Einholung und Auszahlung von Geldbeträgen.

### Bedeutende Ersparnis gegenüber dem Reichspostporto.

Durch Neuorganisation findet 2 mal täglich Leerung der Briefkästen und 2 mal täglich Befüllung der Briefkästen statt.

Jedem wird bitten, von unsrer Reueinstellung regen Gebrauch zu machen, empfehlen wir uns unter Zustimmung zur gef. Benutzung und sind zu jeder weiteren Auskunft bereit.

Sodanheitsvoll

### Privatpost „Courier“, G. m. b. H.

Geschäftsstelle: Regierungsstr. 22.

P. S. Gebühren für Verkaufsstellen für unsere Kommissionskarten von Ladeninhabern zum Wiederverkauf gegen Rabatt erbeten.

## Kohlen-Einkaufs-Vereinigung

Wir offerieren nach amtlichem Gewicht unsere

### Prima Karbitzer Stückkohlen zu 75 Pfg. frei Keller.

Gleichzeitig bemerken wir, daß wir zu obigen billigen Preis nur noch bei Entnahme aus vorliegenden Räumen liefern können, und daß infolge ungünstiger Frachten eine Preiserhöhung in wenigen Tagen eintritt. Wir bitten daher sofort zu bestellen.

4805

## Jetzt wird es Zeit!

Ihre Fahrräder instand setzen lassen. Falls Sie irgendwelche Reparaturen ausführen lassen wollen, so wenden Sie sich an unsere Firma, welche Ihnen für prompte, gute und auch billige Bedienung garantiert. Pneumatikdecken j. Gr. v. 3 Man. Neue Räder v. 58 Man v. 6. Motor-Räder, neu u. gebrauchte Gebrauchs-Räder von 10 Man. Alle Zubehörtteile spottbillig. Kulante Abzahlungen.

**Albert Brennecke, Sudenburg**  
Inhaber: Jenny Brennecke  
Ecke Westendstr. — Fernspr. 1938.

### Materialwaren-Geschäft

Empfehle in vorkommenden Fällen mein Lager fertiger Säge. **Schmiel, Storchplak** vis-a-vis dem „Schuhhof“.

### Tinte

(schwarz) empfiehlt die **Enghl. Volkstimme**.

Sudenburg, Marktstr. 11, p. 2137

Unerreicht an Wohlgeschmack

## SAFY

2.3  
Gigarette.

Gigarettenfabrik „TOMIA“ Dresden, gegr. 1876.

## Große Preisermäßigung!

### Allerfeinste Tafelbutter

das Pfund nur **1.20**

### Allerfeinste Grasbutter

das Pfund nur **1.15**

dreimal täglich frisch eintreffend.

Garantiert echt **Emmentaler Schweizer Käse** das Pfd. nur **1.00**

### Frische Eier

die Dutzend nur **90 Pfg.**

### Versand-Eier

die Dutzend nur **75 Pfg.**

## Adler-Butterhalle

24 Gustav-Adolf-Strasse 24.  
A. Wolff, Inhaber.

Neuhaldensleben. **Margarine-Spezialgeschäft.**

Empfehle meine **Margarine „MORNA“** Pfund 80 Pfg. vorzügliche. — Ander Marken entsprechend billiger. — 4598

Frisch geröstete Kaffees, Kakao u. Zigarren und Zigaretten.

### Carl Zweig, 8 Magdeburger Straße 8.

**Wer streichen will,**  
kauft die dazu nötigen Lacke, Farben, Pinsel usw. am billigsten und besten bei **Erwin Prange,** erstes Spezialhaus dieser Branche, Berliner Straße 29.

3623

### Wenig gebrauchte Nähmaschinen

zum Preise von 25—60 Mk.

### Neue Nähmaschinen

aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.

## A. Rose, Breiteweg 264

(Scharnhorstplatz).

Besteht seit 1865 bester Geschäft dies. Branche. Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Repaturen aller Art zu billigsten Preisen. 576

Kleiner Posten City- und Liegewagen m. Gummi- zu jed. annehmbar. Preis zu verl. **Jacobstr. 31.**

Zu Kl.-Otterleben ist ein H. Grundstück mit schönem Garten billig zu verkaufen. Off. u. B. 3434 an die Expedition der „Volkstimme“.

**Damen** Uhr mit langer Kette, sehr elegant, Nr. 12. — & verl. Ritterstr. 1b, 1r. **Singer-Nähmaschine,** tadelloser, f. 12 Mk. zu verkaufen Berlinstr. 1b, II. L. 2147

**Eingetroffen** 4664

ein grosser Transport

## Patria-Räder

**ED. DIETZSCH** Berliner Str. 3031